Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 40,— die Kleinzeile
Fernsprechanschluß Nr. 4291

Bezugspreis Mk. 300,—
vierteljährlich

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.
und des Arbeitgeberverbandes für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 9 Poznań (Posen) Wjazdowa 3, den 27. März 1922 3. Jahrgang

An unsere Leser.

Die vorliegende Ausgabe des Zentralwochenblattes (Nr. 9) sollte Sonnabend, den 4. März, zur Ausgabe gelangen. Infolge des Buchdruckerstreiks kann sie erst heute, Montag, den 27. März, gedruckt werden. Die nächste Nummer erscheint Freitag, den 31. März. Wir bitten unsere Leser, die das Blatt bei der Post bestellt haben, um sofortige Erneuerung der Bestellung bei dem zuständigen Postamt, damit keine Unterbrechung im Bezug des Blattes eintritt.

I Ackerbau. I

Die Zichorie.

(Fortsetzung und Schluß.)

Alles andere konserviere ich durch Pressen obererdig.

In früheren Jahren habe ich dies in Gruben besorgt, bin aber davon abgekommen, weil sich die Blätter in diesen, besonders nach nassem Herbste, nicht gut hielten.

Auch zur Konservierung werden die Zichorienblätter fünf bis sechs Tage vor dem Ausnehmen der Wurzel abgemäht, durch ein- bis mehrmaliges Wenden gut abgewelkt auf die Miete gefahren, an den Rändern gut festgetreten und in der Mitte des Haufens lose aufgeschüttelt.

In manchen Jahren können auf diese Art mit den Zichorienblättern auch andere Grünfutterpflanzen konserviert werden, wie der dritte Schnitt Gras, Klee, Rübenblätter usw.

Alles, was die Arbeit lohnt, wird abgemäht, an der Luft abgewelkt und mit den Zichorienblättern gemischt oder schichtenweise auf die Miete gebracht. Bei schöner Herbstwitterung ist mir schon oft süßes Ensilage-Futter zu bereiten gelungen, ein Futter also, das anstandslos an das Melkvieh abgegeben werden kann und als wertvoll bezeichnet werden muß.

Ist der Herbst jedoch regnerisch, in welchem Falle das Futter weniger abgewelkt werden kann, wird dasselbe mehr oder weniger sauer und ist dann für das Melkvieh nicht mehr geeignet, weil die Milch leicht einen unangenehmen Beigeschmack bekommt. Dagegen kann dasselbe vorteilhaft durch Verfütterung an Ochsen und Jungvieh verwertet werden.

Auf diese Weise gewinne ich ein gesundes, saftiges Futter, das mir vortreffliche Dienste leistet und dank der Pressung mit anhaltendem Druck nach System Blunt, im Monate Juli noch ebenso gut ist wie zur Zeit des Beginnens der Fütterung — Anfang Dezember."

Zichoriensorten:

Durch langjährige Kultivierung der Zichorie in verschiedenen Böden und Klimas entstanden mehrere Sorten Zichorien, von welchen die bekanntesten sind:

Magdeburger Spitzkopf: mit langer, schlanker Wurzel, sehr ertragreich, besonders auf tiefgründigen Böden, welche zu ihrer Gedeihung erforderlich sind.

Braunschweiger Zichorie: hat kurze, dicke Wurzeln, ausgebreitete, üppige Blätter; das Ausheben der Wurzeln ist etwas leichter als bei der Magdeburger.

Holländische Zichorie: ist ebenfalls wegen der kurzen und dicken Wurzel beliebt.

Schlesische Zichorie: zeichnet sich durch besondere Fruchtbarkeit und dicke, nicht zu lange Wurzeln aus

Belgische Zichorie und andere.

Die Stelle der Zichorie im Anbauplan.

Die Zichorie kann nach jeder Frucht angebaut werden, welche den Boden in gutem Zustand und bei Kraft hinterläßt. Sie wird zumeist nach Getreide und Kartoffeln angebaut. Am besten gedeiht die Zichorie nach einer Frucht, die im frisch gedüngten Feld angebaut wurde. Nach Zichorie baut man am besten Hackfrüchte, wie Kartoffeln, Zuckerrüben usw. und auch Gerste an, im zweiten Jahre erst Getreide, das sich dann durch große und volle Körnerbildung auszeichnet.

Durch Einreihung der Hackfrüchte nach Zichorie erzielt man eine Reinigung des Bodens. Sehr häufig greift man da zum Anbau der Zichorie, wo die Rübe wegen der Nematodenkrankheit in ihren Erträgen sehr beeinträchtigt wird. Es ist bekannt, daß die Nematode dort am stärksten auftritt, wo der Boden humusreich und milde ist, also in den dunkelgefärbten Lehmböden. Hier ist der Zichorienbau zu empfehlen und der gewiesene Ersatz für die Zuckerrübe.

Als sehr gut bewährt sich folgende Fruchtfolge: Winterung, halb gedüngt — Zichorie — Zuckerrüben voll gedüngt — Sommerung — Klee.

Der Boden.

Zichorie gedeiht am besten in leichten, sandig-lehmigen oder lehmig-sandigen, humus- und tiefgründigen, kalkreichen, nie aber in trockenen Böden. An schweren und lettigen Böden wächst zwar Zichorie auch ganz gut, sie wird aber wegen der großen Schwierigkeiten des Aushebens auf solchen Böden grundsätzlich nur selten gebaut.

Besondere Bedingungen stellt diese Frucht an die Durcharbeitung des Bodens in die Tiefe, weil sonst gablige, sellerieartige Wurzeln wachsen. Alle Böden, die sich für Zuckerrübe eignen, passen auch für Zichorie.

Da aber Zichorie tiefer in den Boden wächst als Zuckerrübe, so braucht sie einen gut durchgearbeiteten, also feinkörnigen, lockeren Boden; findet sie einen solchen nicht, so kann sich die Wurzel viel schwerer als die Zuckerrübe im Boden durcharbeiten und durchdringen.

Um die Hindernisse der Zichorie aus dem Wege zu schaffen, empfiehlt es sich, den Boden recht tief durchzuarbeiten und zu lockern, des ferneren, hinter dem Pflug noch einen Untergrundwühler laufen zu lassen. Das muß aber schon im Herbste geschehen, damit die Zichorie in der Vegetationszeit keine Schollen vorfindet, sondern überall einen gleichmäßig guten, durchgearbeiteten und lockeren Boden. Für eine solche gute Bodenvorbereitung ist die Pflanze ganz besonders dankbar. Dadurch erklärt es sich, warum die Zichorie auch in minderen, aber gut und gründlich vorbereiteten feuchten Böden in der Regel sicher gedeiht und größeren Ertrag liefert, als in einem gut gedüngten, aber nicht genügend durchgearbeiteten und zu wenig gelockerten Boden. Wichtige Bedingung für einen guten Ertrag ist auch genügender Kalkgehalt des Bodens. Zu viel Wasser verträgt die Zichorie in der Tiefe nicht.

Düngung und Bestellung.

Gegen nicht verfaulten Stalldünger ist die Zichorie sehr empfindlich. Es empfiehlt sich daher nicht, das Feld frisch zu düngen, ja es wird davor sogar eindringlich gewarnt. Ist der Dünger im Feld noch in Zersetzung begriffen, so wächst dort die Zichorie sehr üppig, aber mit einer großen Anzahl von ver-

zweigten Wurzeln, besonders auf solchen Stellen, wo Strohdünger vorhanden ist. Solche Wurzeln eignen sich nicht für die Fabrikation, abgesehen davon, daß sie nur schwer herauszuheben sind und abbrechen.

Eher verträgt Zichorie einen wenig gedüngten, unkraut- und schollenfreien, als einen frisch gedüngten, aber scholligen und verunkrauteten Boden. Aus diesem Grunde ist es am Platze, Zichorie nach Kartoffeln, Zuckerrübe oder Getreide anzubauen, vor welchen Früchten das Feld im vorletzten Jahre gedüngt wurde. Aermere Böden, die doch etwas Dünger bekömmen müssen, sollen schon im Herbst mit einem gut abgelegenen Dünger versorgt werden. Am besten eignet sich der Kompost.

Vorzügliche Erfolge erzielt man durch künstliche Düngung und Kalkung. Berücksichtigen wir dabei diejenigen Nährstoffe, welche Zichorie für sich in Anspruch nimmt, so überzeugen wir uns, daß Zichorie der Ackerkrume weniger Nährstoffe entnimmt als Zuckerrübe, weil sie noch viel tiefgründiger ist.

Bei einer Ernte von 500 Zentnern Zichorienwurzeln auf ein Hektar würde dem Boden rund 117 Kg. Stickstoff, 38 Kg. Phosphorsäure und 130 Kg. Kali entnommen. Danach sollte also die Notwendigkeit der Düngung bestimmt werden.

Infolge der hohen Preise für Zichorienwurzeln wird sich die Düngung mit Phosphorsäure, Kali, Stickstoff und Kalk lohnen. Es ist darauf zu achten, daß eine unvorsichtige Anwendung des Stickstoff-Kunstdüngers die verspätete Ausreife der Wurzeln und verzögerte Ernte zur Folge hat, hauptsächlich wird dann ein üppiges Wachstum der Blätter gefördert, die Wurzeln aber werden gabelig, sellerieartig.

Man bereitet das Land zu der Zichorienbestellung ungefähr in gleicher Weise mit Gespannen vor wie den Rübenacker, jedoch muß bei der Kleinkörnigkeit des Zichoriensamens die Krümelung des Ackers noch intensiver durchgeführt werden. Darauf bringt man den Samen mit der Drillmaschine ganz flach ein. Man deckt ihn hinter der Maschine mit vielzinkigen Eggen zu oder wendet neuerdings auch Druckrollen an, die den Samen gut festdrücken und ihn äußerst schwach bedecken. Zum Säen verwendet man nicht die gewöhnliche Drillmaschine, mit der man Getreide und Rüben aussät, sondern eine bedeutend leichtere Konstruktion, vor die man je nach der Arbeitsbreite ein bis zwei leichte Zugtiere spannt. Auf vielen Stellen wird auch noch die Handdrillmaschine zum Säen benutzt.

Nach unserer Erfahrung ist es vorteilhaft, vor dem Drillen das Feld nicht aufzueggen, sondern unmittelbar nach einem Walzenschlage mit leichten Ackerschleppen einzuebnen und darauf direkt die Drillmaschine folgen zu lassen. Auf diese Weise werden alle Unebenheiten, die durch die Hufttritte der Gespanne erzeugt sind, ausgeglichen, und der Samen fällt nicht zu tief. Auch an dem Vorderwagen der Drillmaschine ist nochmals aus gleichem Grunde ein Schleppbalken anzuhängen.

Bleibt das Wetter trocken, so ist einige Tage nach der Einsaat ein Zuwalzen des Feldes angezeigt; man nimmt eine leichte Cambridgewalze, damit ein Verwehen der Saat verhindert wird.

Als Einsaatquantum gebraucht man von gut keimenden Zichoriensamen (90 bis 95 Prozent) etwa 2 Pfund je ein viertel Hektar. Bei stärkerer Einsaat und günstigem Aufgang wird die Arbeit des Vereinzelns der Pflanzen eine mühsame und zeitraubende.

Die Saat.

Da Zichorie gegen Fröste viel empfindlicher ist als Zuckerrübe, so wird sie in wärmeren Gegenden in der ersten April-Hälfte angebaut, wenn keine Fröste mehr zu erwarten sind. In kälteren Gegenden wird sie erst Ende April oder Anfang Mai angebaut.

Eine große Gefahr für die Zichorie sind die Fröste in der Nacht, weshalb Zichorie lieber etwas später als zu früh gebaut werden soll, weil dadurch die Schußbildung — die hauptsächlich durch Fröste entsteht — verhindert wird. Man sagt sogar, daß es bei genügender Bodenfeuchtigkeit in der zweiten Maihälfte nicht zu spät ist, da die warme Witterung das Wachstum der Pflanzen derart fördert, daß die später gesäte Zichorie der zeitlich angebauten gleichkommt.

Wo die Verhältnisse die weitere Handarbeit nicht gestatten, wird die Zichorie in Reihen auf 21 bis 33 Zentimeter gesät. Können wir alle Kulturarbeit mit den Händen besorgen, so genügt eine Reihenweite von 20 bis 25 Zentimetern.

Der Samen darf nicht tiefer als 5 bis 6 Millimeter, höchstens 10 Millimeter (also ½ bis 1 Zentimeter) in die Erde kommen. Ein Zichorienfeld muß vor der Aussaat möglichst glatt und eben sein.

Ein derart seicht gesäter Samen wie der Zichoriensamen setzt das Walzen des Bodens voraus, nachdem das Walzen einen gleichmäßigen Aufgang sichert. Praktische Pflanzer halten auch in dieser Hinsicht an dem Grundsatze fest, möglichst wenig Zugtiertritte auf dem Felde zu haben, da sonst gern sellerieartige, gabelige Wurzeln wachsen. Die Benützung von Druckrollen ist sehr zu empfehlen.

Es liegt klar auf der Hand, daß eine so seichte Aussaat eine ganz besonders sorgfältige Bodenbearbeitung (also feinkörnige, dann festgewalzte Oberschicht) vor dem Anbau verlangt.

Als Reihenentfernung nimmt man eine solche von 21 bis 35 Zentimetern, jedoch haben Anbauversuche auf dem Versuchsfelde der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim ergeben, daß der höchste Ertrag an Wurzeln bei 33⅓ Zentimeter Reihenweite erzielt wurde.

Die Bearbeitung.

Bei genügender Feuchtigkeit und entsprechend guter Bodenvorbereitung geht der Samen nach 12 bis 16 Tagen auf, doch pflegt die Saat bei trockener Witterung oft auch erst nach 4 bis 7 Wochen zu keimen.

Sobald das erste Blatt sichtbar ist, soll die erste Hacke erfolgen.

Während des Aufganges braucht die Zichorie öfter einen mäßigen Regen. Ein heftiger Regenguß kann den Pflanzen in zweierlei Hinsicht schaden, entweder werden dieselben abgeschlagen, oder es bildet sich eine Kruste, die das Wachstum der Pflanzen verhindert. In solchen Fällen ist es am besten, das verkrustete Feld mit einer Ringel- oder Stachelwalze (Krusten- oder Schollenbrecher) durchzufahren, wodurch die Kruste gebrochen wird, die zarte Keimung durchbrechen und sich weiter entwickeln kann.

Sobald das erste Blatt zu erkennen ist, soll ohne Verzug zum ersten Male gehackt werden (s. Abb. 9). Aber Achtung, daß die jungen und zarten, sehr empfindlichen Pflanzen nicht zugedeckt werden, denn das vertragen sie nicht, obzwar ihnen später, wenn sie größer sind, eine mäßige Zudeckung nur vorteilhaft ist.

Sobald die Zichorie das dritte Blatt bekommen hat, geht man an die Vereinzelung. Sie richtet sich nach der Reihenbreite, Zichoriensorte und nach den Verhältnissen des Wachstums, auf etwa 13 bis 18 Zentimeter. Beim Vereinzeln ist darauf zu achten, daß das ganze Unkraut vernichtet wird. Zum zweiten Male wird behackt, sobald sich eine Kruste bildet oder Unkraut vorhanden ist. Bleibt der Boden locker und frei von Unkraut, entfällt die dritte Hacke, entgegengesetzt ist sie unbedingt notwendig.

Günstige Verhältnisse vorausgesetzt, entwickelt sich die Zichorie in dem Maße, daß ihre Blätter das Unkraut ersticken.

Wechselt Kälte mit Wärme, Trockenheit mit Feuchtigkeit, so wächst viel Schuß, der für weitere Kultivierung keinen Zweck hat und daher ausnahmslos herausgerissen werden muß. Nicht einmal der Samen darf davon verwendet werden, da wir sonst die Abart in der Nachkommenschaft zum Schaden der eigenen Kultur unterstützen würden.

Sobald die Zichorie etwas tiefer Wurzel gefaßt hat, leidet sie nie durch die Dürre, wie die Zuckerrübe; haben sich die Blätter einmal ausgebreitet, so ist das weitere Gedeihen bei günstigem Wetter so gut wie gesichert.

Ernte.

In der zweiten Septemberhälfte beginnen die Zichorienblätter gelb zu werden, trocknen ein, und die eigentliche Ernte beginnt Ende September oder Anfang Oktober, doch kann die Zichorie auch noch im November geerntet werden. Die Ernte dieser Frucht gehört zu den schwierigeren Arbeiten.

Je gebundener der Boden ist, desto mehr Mühe verursacht das Ausheben. Das geschieht mit einem langen, schmalen Spaten oder mit einem Aushebepflug.

Die Blätter der Zichorie werden entweder vor dem Ausgraben bis auf eine Länge von 8 bis 10 Zentimetern mit der Mähmaschine oder Sense abgemäht, oder aber sie werden nach Aushebung der Wurzel mit der Blattnarbe abgeschnitten, so wie es bei der Zuckerrübe gemacht wird.

Die Blätter sollen frühestens einige Tage vor der Ernte abgeschnitten werden. Ein früheres oder öfteres Abschneiden oder Abreißen der Blätter hat gar keinen praktischen Zweck, weil dies auf Kosten des Wurzelgewichts und der Qualität geht.

Können die Wurzeln aus irgend einem Grunde nicht gleich in die Darre abgeliefert werden, so empfiehlt es sich, dieselben auf Haufen zu legen und mit dem Kraut gut abzudecken, weil die Wurzeln sehr leicht auswachsen. Herrscht wärmere Witterung, sind die Wurzeln nur leicht abzudecken; sind Fröste zu befürchten, sind die Wurzeln entsprechend mehr zuzudecken.

Ist ausnahmsweise längere Aufbewahrung erforderlich, so sind die Zichorienwurzeln einzumieten; dann ist darauf zu achten, daß sich die Wärme zwischen 2 bis 7 Grad Celsius bewegt. Es ist notwendig, anfangs die Temperatur der Wurzeln einigemale am Tage mittels Stockthermometer zu messen und zu überprüfen, da dampfende Zichorie fault.

3 Bank und Börse. 3

Eine polnische Regierungskasse in Danzig.

Am 1. Februar wurde in Danzig, in der Reitbahngasse 4, eine „Polnische Regierungskasse" eröffnet. Im Sinne des polnisch Danziger Vertrages vom 24. Oktober 1921 wird diese Kasse Aufträge erledigen, die sich auf Einzahlungen, Auszahlungen u. die Abrechnung d. Republik Polen mit der Freistadt

Danzig beziehen, sowie Operationen durchführen, die den Schutz des Kurses d. polnischen Mark bezwecken.

Zulassung ausländischer Firmen zum Postscheckverkehr in Polen.

Dr. jur. Roman Pretzel (Berlin) schreibt dem „Berliner Tageblatt": Auf Grund der polnischen Devisenordnung vom 24. Februar 1921 (Art. 14) war die Einzahlung von Beträgen auf Rechnung ausländischer Personen und Firmen nur mit Bewilligung des Finanzministeriums gestattet und lediglich den Devisenbanken überlassen. Die Einzahlung auf ein einer ausländischen Firma bei der Postsparkasse eröffnetes Konto war verboten. Die Folge dieser Bestimmung war, daß eine ausländische Firma über ein ihr in der Postsparkasse eröffnetes Konto innerhalb des polnischen Gebietes nicht frei verfügen konnte. Wie der „Przeglad Kupiecki" vom 14. Januar 1922 mitteilt, hat das Finanzministerium jetzt die Zulassung ausländischer Firmen zum Postscheckverkehr angeordnet, und zwar können jetzt aus den laufenden Rechnungen ausländischer Personen und Firmen, die ihren ständigen Wohnsitz außerhalb Polens haben, uneingeschränkte Auszahlungen sowohl bar, wie auch im Wege der Verrechnung zugunsten inländischer sowie ausländischer Konti bei der Postsparkasse erfolgen. Ferner können uneingeschränkte Auszahlungen von einem ausländischen Konto auf ein anderes ausländisches Konto im Verrechnungswege durchgeführt werden. Alsdann können die in Polen wohnhaften Personen und Firmen Beträge bis zu 10 000 Mark poln. ohne weiteres auf ein ausländisches Konto überweisen; für höhere Summen muß die Bewilligung der besonderen Delegierten des Finanzministeriums eingeholt werden. Diese Delegierten sind in allen größeren Städten Polens vorhanden (Warschau, Lodz, Sosnowice, Posen, Bromberg, Lemberg, Krakau, Bielitz). Diese Anordnung des Finanzministers ist als Erfolg der polnischen Kaufmannschaft zu bezeichnen, die im Wege der Handelskammern eine diesbezügliche Eingabe an das Finanzministerium eingereicht hat.

4 | Bauernvereine. | 4

Bezahlung für nicht gelieferten Mais.

Da noch immer die Auszahlung der Beträge für nicht gelieferten Mais nicht durchweg erfolgt ist, haben wir beim Danina-Amt angeregt, zu veranlassen, daß die Auszahlung nunmehr erfolgt, damit das Geld zur Zahlung der Danina verwendet werden kann. Das Danina-Amt hat versprochen, in diesem Sinne zu wirken. Wir empfehlen daher den Interessenten, sich erneut an ihre Kommissionäre wegen der Auszahlung des Geldes zu wenden.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Die Hilfe der landwirtschaftlichen Kreisvertretung.

Von Gutsbesitzer Richard Beyer, Elxleben.

Da es Mittel gibt, die Erträge in der Landwirtschaft noch erheblich zu steigern, und eine hohe Produktion gerade in der heutigen Zeit für das gesamte Volk doppelt wichtig ist, muß es Aufgabe der landwirtschaftlichen Kreisvertretung und der landwirtschaftlichen Vereine sein, auch den mittleren und kleinen Landwirten zu zeigen, mit welchen Mitteln und wie das hohe Ziel erreicht werden kann. In den größeren Betrieben wird ja schon meistens das Mögliche geleistet, aber bei den mittleren und kleineren Besitzern hapert es noch vielfach. Vorträge allein genügen nicht, sondern man muß den Landwirten die Erfolge der neuzeitlichen Landwirtschaft in Feld und Flur anschaulich bringen. Mittel zur Steigerung der Erträge sind: bessere Bodenbearbeitung, richtige Fruchtfolge, zweckentsprechende, oft sogar reichliche Düngung, Schutz der Pflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge, Pflege der Saaten durch unausgesetzte Bekämpfung der Unkräuter.

Ich habe in der hiesigen Kreisvertretung folgendes bis jetzt versucht, um dem gesteckten Ziele nahezukommen. Im Herbst 1920 lud ich die landwirtschaftliche Kreisvertretung und den hiesigen landwirtschaftlichen Verein zur Besichtigung eines Kartoffelanbauversuches ein; es waren verschiedene Sorten nebeneinander angebaut und außerdem noch bei zwei Sorten verschiedene Saatkartoffelgrößen gewählt. Die Kartoffeln waren gerodet und lagen auf den betreffenden Parzellen. An Ort und Stelle wurden sie besichtigt, nachdem verwogen und dann in der darauf folgenden Versammlung, nachdem noch ein Vortrag über Kartoffelbau gehalten worden war, bekanntgegeben. Im vergangenen Sommer wurden wieder Sortenanbauversuche von Kartoffeln und Weizen besichtigt, ebenfalls ein Düngungsversuch, in welchem die Wirkungen der künstlichen und natürlichen Düngemittel zu sehen waren, auch konnten die Wirkungen der Vorfrüchte anschaulich gezeigt werden. Solche Veranstaltungen erweckten stets das regste Interesse und waren besser besucht als die Versammlungen, in welchen nur Vorträge gehalten wurden.

Um die Krankheiten unserer Getreidepflanzen, vor allem den sich immer mehr verbreitenden Brand, erfolgreich zu bekämpfen, wurde vor kurzem in einer Versammlung der landwirtschaftlichen Kreisvertretung über das Wesen der Krankheit und ihre Bekämpfung eingehend gesprochen. Dann wurde gleich danach in einer Versammlung von etwa 200 Landwirten des hiesigen Kreises das Thema noch einmal gründlich vom Herrn Müller von der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Halle behandelt und daran anschließend das Tauch- und Benetzungsverfahren mit Germisan praktisch vorgeführt.

Im hiesigen Verein habe ich dasselbe noch einmal durchgemacht. Darauf hat die Versammlung beschlossen, die nötigen Werkzeuge zum Beizen aus der Vereinskasse zu beschaffen; die Beizmittel sind vorhanden, auch der Beizmeister fehlt nicht.

In den kommenden Versammlungen der landwirtschaftlichen Kreisvertretung will ich versuchen, eine größere Anzahl von Landwirten für Sortenanbauversuche zu gewinnen. Diese Versuche können dann im Sommer besichtigt werden und werden sicher viel Lehrreiches bieten, außerdem zu dem praktischen Ergebnis führen, bald die ertragreichsten, für Boden und Klima passendsten Sorten herauszufinden. Wenn genügend Landwirte mitziehen helfen, dann muß die Karre vorwärtsgehen.

Fischbrut.

Wie wir erfahren, sind zum Frühjahr Setzkarpfen und -schleie lieferbar, und zwar einsömm. Karpfen (6—15 Zentimeter) 9000 Mk. für 100 Stück; zweisömm. Karpfen 70 000 bis 80 000 Mk. der Zentner; einsömm. Schleie 7500 Mk. für 100 Stück; zweisömm. 20 000 Mk. für 100 Stück. Zur Sicherung der Lieferung raten wir den Interessenten, Bestellungen möglichst umgehend an unsere Meliorations-Abteilung zu senden.

6 | Bekanntmachungen und Verfügungen. | 6

Entschädigung für Vieh.

Nach dem Grundsatz der Verfügung des Ministeriums für Landwirtschaft sind nachstehende Normen für die Entschädigung für Vieh, welches auf Anordnung der Behörden getötet werden mußte, oder welches infolge der Schutzimpfung, angeordnet durch Behörden, eingegangen ist, aufgestellt worden:

1. Für Pferde:
   a) Für Fohlen von 1 Jahr ab 12 000 M.,
   b) Für Fohlen von 1—2 Jahren bis 30 000 M.;
   c) Für Fohlen von 2—3 Jahren 60 000 M.,
   d) Arbeitspferde von 3 Jahren 90000 M.,
   e) Rassepferde mit Herkunftsbescheinigung bis 160000 M.,
   f) Stuten und Hengste, über deren Zucht sich die Besitzer ausweisen können, kann die Entschädigungsnorm um 25% erhöht werden.
2. Für Maulesel bis 40 680 M.,
   Für Esel bis 20 600 M.,
3. Für Hornvieh:
   a) Für Kühe und Ochsen, rasselos 13 000 M.,
   b) Für Zugochsen 70000 M.,
   Für Färsen bis zu 2 Jahren 30000 M.,
   Für Kälber bis zu ½ Jahr 12 000 M.,
   c) Für Rasse-Kälber, Färsen, Kühe und Zuchtochsen kann die obige Norm bei Vorlegung der Herkunftsbescheinigung um 25% erhöht werden.
4. Für Schweineherden für ein Zentner Lebendgewicht 18 000 M.,
   Für Rassematerial mit Nachweis der Herkunft kann die obige Norm um 25% erhöht werden.
5. Für Schafe und Ziegen bis 6000 M.,
   Für Lämmer und Zieglein 12 000 M.,
   Für Rassematerial mit Nachweis der Herkunft kann die obige Norm um 25% erhöht werden.

Die obigen Entschädigungsnormen verpflichten vom 1. Januar 1922 ab; mit dem gleichen Tage verlieren die am 28. Januar 1921 festgesetzten Normen ihre Rechtskraft.

11 | Dünger. | 11

Die Stickstoffpreise in Deutschland

sind amtlich wieder erhöht und zwar mit Wirkung vom 8. II. 22 ab. Die Preise für nach dem **Stickstoffgehalte** gehandelte Düngemittel stellen sich je Kilogramm wie folgt:

			bisheriger Preis
1.	Schwefelsaures Ammoniak		
	a) für gewöhnliche Ware	2980 Pfg.	(2580)
	b) für gedarrte und gemahlene Ware	3060 „	(2640)
2.	Salzs. Ammoniak (Chlorammon.)	2980 „	(2580)
3.	Natriumammonsulfat	2980 „	(2580)
4.	Natrammonsalpeter mit 40—45 v. H. Steinsalz gemischt	2980 „	
5.	Kaliammonsalpeter, hergestellt aus Ammonsalpeter u. Chlorammonium	2980 „	(2580)
	Daneben kann der Kaligehalt mit den für Kali im Chlorkalium geltenden behördlichen Preisen in Rechnung gestellt werden.		
6.	Natronsalpeter	3600 „	(3120)
7.	Knochenmehl-Ammonsalpeter mit mindestens 3 v. H. Knochenmehl	2980 „	(2580)
8.	Gipsammonsalpeter (mit etwa 40 v. H. Gips)	2980 „	(2580)
9.	Ammonsulfatsalpeter	2980 „	(2580)
10.	Kalkstickstoff	2650 „	(2300)
11.	Blutmehl	3000 „	(2600)
12.	Hornmehl	2600 „	(3000)

Die Preise sind im gleichen Verhältnis erhöht worden wie die Kohlenpreise am 1. 2. heraufgesetzt wurden. Im Anschluß hieran geben wir eine Nachricht über die Lage des Stickstoffmarktes im Auslande wieder:

Der Chilisalpetermarkt im Auslande hat auch im Januar die erhoffte Belebung nicht erfahren. Der Londoner Pool der Salpeter-Importeure hält zwar seine Verkaufspreise auf der bisherigen Höhe, wird aber von Außenseitern unterboten. Dies gibt der Marktlage ein Gepräge der Unsicherheit, was anscheinend die ausländische Landwirtschaft veranlaßt, mit der Deckung ihres Bedarfes noch zu warten, zumal die in Europa lagernden Bestände ausschließen, daß in der Bedarfszeit die Ware fehlen könnte. — Zwar war auch für schwefelsaures Ammoniak der Markt im Auslande ruhig, aber die Preise zeigen feste Tendenz, einmal weil die Anwendungszeit für dieses Düngemittel schon nahe bevorsteht und sodann, weil das Angebot nur knapp ist. Auch für Kalkstickstoff rechnet man im Auslande trotz stillen Geschäftes im Augenblick mit einer stärkeren Nachfrage im nächsten Monat.

14 Fragekasten. 14

Wirtschaftsfragen für den Kalender.

Frage 2: Für unseren nächsten Kalender wäre es uns erwünscht, wenn unsere Leser uns Beobachtungen aus der Natur mitteilen würden, aus denen sich irgendwelche Schlüsse für die Wirtschaft ziehen lassen. So wurde uns von einem alten Naturfreunde mitgeteilt, daß es einen strengen Winter gibt, wenn die Wespen ihre Nester nur in die Erde bauen; oder wenn die Kastanien früh von den Bäumen fallen. Ein anderer Beobachter berichtete, daß Erbsenfelder wenig Ertrag bringen, wenn in der Blütezeit ein Gewitter — auch ohne Niederschläge — darüber hinzieht. Späte Ostern bringen spätes Frühjahr; frühe Ostern, frühes Frühjahr.

16 Geflügel- und Kleintierzucht. 16

Die Eierausfuhr aus Polen.

Die gegenwärtig verpflichtenden Ausfuhrvorschriften für diesen Artikel sind, wie die „Rzecz." behauptet, unklar. Es seien zu verschiedenartige Behörden und Faktoren zur Entscheidung über die Ausstellung von Ausfuhrgenehmigungen zugelassen, wodurch vor allem die Produktion leide. Das Eier-Ausfuhrkontingent für 1921 betrug 700 Waggons, jeder zu 110 Kisten mit 1440 Stück Eiern. Das sei eine unerhört niedrige Ziffer, wenn man bedenkt, daß 1917 aus Mittel- und Westgalizien allein etwa 800 Waggons, 1918 bis Mitte Oktober etwa 700 Waggons nach Berlin und Wien ausgeführt worden seien. 1921 habe die Eierausfuhr aus ganz Polen nicht einmal 450 Waggons erreicht. Das Syndikat der Eierhändler erhielt eine Ausfuhrerlaubnis auf 67 Waggons nach England und führte außerdem nach Oesterreich 272 Waggons aus. Insgesamt hat das Syndikat im Laufe des ganzen Jahres 339 Waggons ausgeführt.

Ein bewährtes Hühnerfutter pro Kopf und Tag ist folgendes:

40 Gramm Weizenkleie, 10 Gramm Fleisch- oder Fischmehl; 50 Gramm gedämpfte Kartoffeln und Runkelrüben; 50 Gramm Körner von Hafer oder Weizen, auch beides gemischt, bei kaltem Wetter empfiehlt sich auch Mais mitzugeben. Knochenschrot gebe man in der Woche höchstens dreimal, lasse aber dann die Fleisch- und Fischmehlgabe weg, weil sonst leicht Durchfälle eintreten. Werden die Hühner in Hühnerhäusern gehalten, so sorge man stets für frisches Trinkwasser, gebe den Hühnern auch Gelegenheit zur Aufnahme von Kalk, kleinen Steinen usw. Beides gebrauchen dieselben zum Bilden von Eischalen und zur Verdauung.

18 Genossenschaftswesen. 18

Anweisung des Genossenschaftsrates

betreffend Führung des Mitgliederregisters und Aufbewahrung der Beitritts- und Austrittserklärungen.

(Veröffentlicht im Dz. Urz. M. Sk. Nr. 5 vom 20. 2. 1922.)

Auf Grund der Art. 17, 30 und 108 des Genossenschaftsgesetzes (Dz. Ustaw Nr. 111 vom 11. 12. 1920, Poz. 733) ordnet der Genossenschaftsrat wie folgt an:

§ 1.

Die auf Grund des Genossenschaftsgesetzes tätigen Genossenschaften wie auch die in Art. 117 desselben Gesetzes bezeichneten Vereinigungen haben in ihrem Sitz ein Mitgliederregister unter Befolgung der in dieser Anweisung enthaltenen Vorschriften zu führen (Art. 30 und 120 des Gesetzes über Genossenschaften).

§ 2.

Das Mitgliederregister führt der Vorstand der Genossenschaft in einem mit laufenden Seitenzahlen versehenen Buch.

§ 3.

Jedes Mitglied wird — unverzüglich, nachdem seine Aufnahme in die Genossenschaft beschlossen worden ist — in das Register unter einer besonderen Position eingetragen, die mit der laufenden Nummer des Registers versehen wird.

Im Falle einer Wiederaufnahme eines früheren Mitgliedes erhält dasselbe eine neue Nummer, die der laufenden Position des Registers im Augenblick der Eintragung entspricht.

§ 4.

In das Register werden folgende, das Mitglied betreffende Angaben eingetragen, sowie auch alle Aenderungen derselben:

1. Name und Vorname des Mitgliedes, für juristische Personen — die Firma unter Angabe der gesetzlichen Form ihrer Organisation (Sp. z ogr. odp., spółdzielnia, spółka firmowa usw.;
2. das Datum der Geburt, falls das Mitglied minderjährig ist;
3. Beruf;
4. Wohnort bzw. Sitz;
5. Tag der Aufnahme des Mitgliedes in die Genossenschaft, wobei für Personen, die das Statut unterzeichnet haben, sowie für diejenigen, die vor Eintragung des Statuts aufgenommen worden sind, als solcher der Tag der Registrierung des Statuts der Genossenschaft, für alle übrigen — der Tag, an dem ihre Aufnahme in die Genossenschaft beschlossen wurde, gilt;
6. die Zahl der gezeichneten und gekündigten Anteile;
7. Grenze der übernommenen Haftpflicht;
8. Betrag und Tag der geleisteten Zuzahlungen, die das Mitglied zur Deckung von Verlusten der Genossenschaft auf Grund des Art. 58 des Gesetzes über Genossenschaften entrichtet hat, sowie den Betrag und den Tag der Rückerstattung dieser Zahlungen oder eines Teiles derselben;
9. Tag der Kündigung der Mitgliedschaft oder eines Anteils, Tag der Ausschließung oder des Todes des Mitgliedes, Tag, an dem die Zugehörigkeit des Mitgliedes zur Genossenschaft erlischt.

Außer obigen Angaben können in das Register auch noch andere, das Mitglied betreffende, in dieser Anweisung jedoch nicht enthaltene Angaben eingetragen werden.

§ 5.

Alle weiteren Eintragungen, sowie Aenderungen schon bewirkter, das gegebene Mitglied betreffender Eintragungen müssen sofort nach Feststellung der Eintragungsbelege in derselben Position des Registers gemacht werden, in welcher das Mitglied verzeichnet ist. Falls die Eintragung eine Aenderung oder Ergänzung einer schon gemachten Eintragung ist, hat sie unter derselben Position (§ 4) zu geschehen, welche die Aenderung betrifft oder auf die sich die Neueintragung dem Wortlaut nach bezieht.

§ 6.

Die laufenden Zahlen im Register beginnen mit Nr. 1 und dürfen keine Auslassungen enthalten. Wenn alle Seiten des Buches ausgefüllt sind, haben die laufenden Zahlen im neuen Buch eine Fortsetzung derjenigen im alten zu sein.

§ 7.

Alle Berichtigungen von falschen Eintragungen im Register können nur durch Ausstreichen der fälschlichen Eintragungen gemacht werden, und zwar so, daß der ausgestrichene Wortlaut ohne Mühe gelesen werden kann, sowie durch Ueberschrift des richtigen Wortlautes, der von der Unterschrift des Eintragenden (Zeichen) bestätigt wird.

§ 8.

Jedes Mitglied und jeder Gläubiger der Genossenschaft haben das Recht der Einsichtnahme ins Register (Art. 30 des Genossenschaftsgesetzes).

§ 9.

Die von Art. 17 des Genossenschaftsgesetzes verlangte Beitrittserklärung des Mitgliedes ist mit einer Zahl zu versehen, die derjenigen Position des Registers entspricht, unter der das Mitglied eingetragen worden ist, und zwar nach Beschluß der Aufnahme seitens des zuständigen Genossenschaftsorgans und nach Eintragung einer diesbezüglichen Bemerkung in diese Erklärung durch den Vorstand, im Sinne des Art. 20 des Gesetzes.

Dies bezieht sich auch auf spätere Erklärungen der Mitglieder bei Zeichnung weiterer Anteile.

Im Austritts-, Todes- und Ausschlußfalle eines Mitgliedes aus der Genossenschaft wie auch bei Kündigung eines Teiles der Anteile oder deren Beschlagnahme durch das Gericht (Art. 24) sind die entsprechenden Schriftstücke, die als Grundlage zur Eintragung in das Register dienen (Kündigung der Mitgliedschaft oder von Anteilen, Todesanzeige oder Auszug aus dem Totenschein, Abschrift des Briefes, durch den das Mitglied von seiner Ausschließung benachrichtigt wird, usw.) mit der laufenden Zahl derjenigen Position zu versehen, unter welcher das Mitglied ins Register eingetragen worden war.

§ 10.

Die Registerbücher, Beitritts- und Austrittserklärungen der Mitglieder sowie alle Schriftstücke auf Grund deren Eintragungen im Register gemacht worden sind, hat der Vorstand der Genossenschaft in Ordnung zu halten und so aufzubewahren, daß ihre Sicherheit gewährleistet ist.

§ 11.

Genossenschaften, die schon vor Inkrafttreten dieser Anweisung bestanden haben, müssen sich den Anforderungen derselben noch vor Ablauf des Kalenderjahres 1922 anpassen.

Wenn diese Genossenschaften jedoch ein Mitgliederregister auf Grund früherer Gesetze führen, oder wenn das von ihnen ange-

wandte Registermuster im Laufe des Jahres 1922 vom Genossenschaftsrat bestätigt wird, wird der Termin der Anpassung dieser Genossenschaften an diese Anweisung bis Ende 1923 verlängert.

§ 12.

Vorliegende Anweisung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Dziennik Urzędowy Ministerstwa Skarbu in Kraft.

Warschau, den 28. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Genossenschaftsrates: J. Kwiecinski.

Daninazahlung.

Auszug aus dem Rundschreiben des Finanzministeriums vom 18. Februar 1922, D. P. 600/11, an alle Finanzkammern.

„. . . Das Finanzministerium teilt mit, daß als Lebensmittelgenossenschaften, die von der Danina im Sinne des angeführten Artikels befreit sind, diejenigen Genossenschaften zu betrachten sind, deren grundsätzliche statutenmäßige Aufgabe darin besteht, an die Mitglieder Gegenstände (Waren) zu liefern, die sie zum unmittelbaren Verbrauch in der Wirtschaft, nicht aber zum Handel oder zur Umarbeitung zwecks Wiederverkauf benötigen."

Vorlesung des Revisionsberichtes in der Generalversammlung.

Ein Sonderfall gibt uns Veranlassung darauf hinzuweisen, daß der Vorschrift des § 63 des Genossenschaftsgesetzes, wonach der Bericht über die ausgeführte Revision in der General-Versammlung vor der Genehmigung des Rechnungs-Abschlusses und vor der Vornahme der Wahlen zu den Organen der Genossenschaft vorzulesen ist, nicht dadurch genügt werden kann, daß die Versammlung auf die Vorlesung des Berichtes verzichtet. Der Bericht muß vorgelesen und, wie es im letzten Satz des oben erwähnten § 63 heißt zum Gegenstand der Beschlußfassung der Haupt-Versammlung gemacht werden; letzteres kann, falls keine Beanstandungen vorliegen, in der Weise geschehen, daß die Versammlung beschließt, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Bekanntmachung.

Aus Gründen erheblicher Arbeitsersparnis werden wir vom 1. April d. J. ab bei allen von uns ausgehenden Rechnungen, sowie Berechnung von Zinsen, Rabatten, Gebühren und sonstigen Unkosten die Pfennige auf Mark derart abrunden, daß 50 Pfg. und darüber auf eine Mark erhöht und Beträge unter 50 Pfg. nicht berücksichtigt werden.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen z. stow.
Posensche Landesgenossenschaftsbank sp. zap. z. ogr. odp.
Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft tow. z. ogr. por

Zur Anfertigung der Jahresabschlüsse!

Mit Rücksicht darauf, daß die Bücherordnungsabteilung augenblicklich mit Anträgen auf Anfertigung der Jahresabschlüsse überhäuft ist, bitten wir unsere Genossenschaften, sich wegen Einsendung neuer Bücher vorher mit uns in Verbindung zu setzen und nur auf Anfordern die Bücher einzuschicken, da sonst die Bücher unnötig lange dem Verein entzogen werden. Die Anträge werden der Reihe nach, wie sie hier eingehen, erledigt. Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit unsere mehrfach schon ausgesprochene Bitte, die Vorarbeiten zur Bilanzaufstellung, wie Zinsenberechnung und Abschluß der Konten, selbst anzufertigen, oder durch Heranziehung geeigneter Hilfskräfte anfertigen zu lassen, da die Ausführung dieser Arbeiten durch die Bücherordnungsabteilung der Genossenschaft unnötig hohe Kosten verursacht und die Anfertigung der Abschlüsse erheblich verzögert.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen, T. z.

Die **Spar- und Darlehnskasse Gońsk** hielt am 11. März 1922 die ordentliche General-Versammlung ab, zu der als Vertreter des Verbandes Verbandsrevisor Schneider erschienen war. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß sich der Geschäftsbetrieb um das vierfache vergrößert hat, was auf die rührige Tätigkeit des Vorstandes zurückzuführen ist und Veranlassung gab, die Erhöhung der Kreditgrenzen für zu gewährende und aufzunehmende Kredite zu beschließen. Gleichzeitig wurde die Erhöhung der Geschäftsanteile von 500 auf 2000 M. vorgenommen. Der Reingewinn wird zum Teil für wohltätige Zwecke verwandt. Am Schlusse der Versammlung hielt der Vertreter des Verbandes einen Vortrag über das Genossenschaftswesen, der von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde.

Verband Landw. Genossenschaften in Großpolen T. z.

Jubiläum.

Am 6. März 1922 konnte die Spar- und Darlehnskasse Schwetzkau ihr 25jähriges Bestehen festlich begehen. Der Verband ließ der Genossenschaft, die sich stets durch eine gute Geschäftsführung und treugenossenschaftlichen Geist ausgezeichnet hat, durch den anwesenden Verbandsrevisor die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Möchte der Genossenschaft eine weitere glückliche Entwickelung beschieden sein.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen T. z.

19 Gesetze und Rechtsfragen. 19

In Nr. 4 unseres Blattes wurde das **Gesetz über die Aufhebung von Familiengütern veröffentlicht.** Es sind jetzt vom Justizministerium die Ausführungsbestimmungen herausgegeben worden, die wir nicht abdrucken, da sie für weitere Kreise nicht von Wichtigkeit sind. Leser, die diese Bestimmungen kennen lernen möchten, können gegen Erstattung von 150 Mark Übersetzungs- und Schreibgebühren eine Abschrift dieser Bekanntmachung durch das Zentralwochenblatt erhalten.

22 Güterbeamtenverband. 22

Am **Sonntag, den 2. April,** findet die **Frühjahrsversammlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen** in Poznań **mittag 12 Uhr im Evangelischen Vereinshause** statt. Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Geschäftsbericht. 3. Rechnungslegung und Entlastung. 4. Wahlen zum Vorstand. 5. Änderungen der Satzungen. Erhöhung der Beiträge. 6. Berichte über die Lehrlingsprüfung — Dr. Wagner. 7. Organisation der Landwirtschaft in Polen — Berichterstatter Herr Kraft-Posen. 8. Tierzüchterische Tagesfragen — Berichterstatter — Tierzuchtdirektor Dr. Stender-Posen. 9. Wünsche und Anträge der Mitglieder bezw. der Bezirksvereine und Bezahlung der Beiträge.

Zweigverein Kcynia (Exin). Am 18. Februar veranstaltete der erst vor kurzem neu gegründete Zweigverein sein erstes Wintervergnügen. Neben dem unerläßlichen Tanz, der bis zum frühen Morgen dauerte, sorgte eine herzliche Ansprache des Vorsitzenden Herrn Bragulla, sowie Verlosung und Versteigerung viel begehrter Artikel, wie Liköre, Zigarren, Hasen, Geflügel, Schokolade, Wurst sehr für angenehme Abwechslung. Das eingerichtete Standesamt war sehr in Anspruch genommen und wußte die „schwierigsten Fälle" glatt abzuwickeln. — Eine Sammlung zum Besten der Wolgahilfe ergab 16 500 Mark.

31 Maschinenwesen. 31

Die Instandsetzung der Landwirtschaftlichen Maschinen.

Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Foedisch,
Leiter der Maschinenberatungsstelle der Landwirtschaftskammer für Braunschweig.

(Nachdruck verboten.)

ZV. Nachdem der Frost sämtliche Landarbeiten unterbunden hat, sind dadurch alle Feldmaschinen außer Betrieb gesetzt. Diese Winterruhe ist nun die geeignetste Zeit für den Landwirt, diese Maschinen nachzusehen und sie in Ordnung zu bringen. Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Landwirt sein Pferd, wenn er es bei der Feldbestellung gebraucht hat, nicht für die arbeitslose Zeit an einen x-beliebigen Baum bindet, ihm etwas Heu vorschüttet und es der Selbsterhaltung überläßt. Genau so selbstverständlich ist es für den landwirtschaftlichen Maschineningenieur, daß eine landwirtschaftliche Maschine nicht in Wind und Wetter draußen stehen bleibt, sondern in einen möglichst allseitig geschlossenen Maschinenschuppen eingestellt wird. Gerade in bezug auf die Unterstellung landwirtschaftlicher Maschinen sieht es in vielen landwirtschaftlichen Betrieben schlecht aus, denn häufig sind Maschinenschuppen nicht vorhanden. Ein Landwirt, der keinen Maschinenschuppen hat, zeigt, daß er den Wert der landwirtschaftlichen Maschinen nicht erkannt hat und daß die landwirtschaftlichen Maschinen noch zu billig sind.

In den Maschinenschuppen eingestellte Maschinen müssen dann gründlich gesäubert und genau auf Fehler und schadhafte Teile untersucht werden. In erster Linie wird bei dieser Untersuchung an die Lager- und Oelstellen gedacht werden müssen. Die Oelgefäße sind möglichst zu entleeren und, wenn irgend angängig, gut zu säubern, am besten mit Hilfe von Petroleum. Etwa vorhandene Oeldochte sind zu entfernen und neue Dochte einzuziehen. Zu diesem Zweck wird der Docht in der Mitte mit einem Draht umschnürt und die beiden Drahtenden zusammengedreht. Mit Hilfe dieses Drahtes wird dann der Docht in das Oelrohr eingesetzt, jedoch keinesfalls so weit, daß etwa der Docht oder der Draht auf die Wellen stoßen. Das Ende des Drahtes wird krummgebogen und dient zur Aufhängung des Dochtes auf dem Oelrohr. Sind Staufferbüchsen für konsistente Fette vorhanden, so ist mit einem dünnen Draht nachzuprüfen, ob die Schmieröffnung nicht verstopft ist, und die Büchse ist dann am besten zu entleeren. Die Büchsen etwa gefüllt an der Maschine zu lassen, ist wertlos, denn ein Fett, das auf die Stiefel geschmiert wird, hat an der Maschine seinen Zweck verfehlt. Im Frühjahr wird sicher kein Fett mehr in diesen Staufferbüchsen vorhanden sein. Ferner sind sämtliche Lager aufzunehmen und nachzuprüfen, ob ein Verschleiß stattgefunden hat und ob Welle und Lauffläche des Lagers in Ordnung sind. Nachdem etwa hier festgestellte Mängel beseitigt sind, sind die Lager wieder ordnungsmäßig zusammenzusetzen. Sind Maschinenteile stark verschmutzt, wie zum Beispiel an den Dreschmaschinen, so wird der gröbste Schmutz mit einem Stück Blech abgekratzt, und dann werden mit Hilfe eines Petroleumlappens die betreffenden Stellen gereinigt. Derartige mit Petroleum und Schmiere getränkte Lappen sollen nie nachts an der Arbeitsstelle liegen bleiben, sondern am besten am Abend in irgend einer Feuerung verbrannt werden, denn es ist hier Selbstentzündung nicht ganz ausgeschlossen.

Sehen wir die einzelnen landwirtschaftlichen Maschinen durch, so sind zuerst die Pflüge zu nennen. Sämtliche Teile des Pfluges sind vom Schmutz zu befreien und etwaige Rostflecken mit einer Stahlbürste abzubürsten. Blank bleibende Teile, wie zum Beispiel

Sech, Schar und Panzerplatte, sind mit Fett einzufetten, die anderen Teile sind möglichst mit einem neuen Farbanstrich zu versehen. Vor der Auftragung des Farbanstrichs ist der Pflug genau zu untersuchen, ob irgend Anbrüche vorhanden sind, damit die in Frage kommenden Ersatzteile gleich bestellt werden können. Selbstverständlich sind die Schare neu zu schärfen und anzuspitzen, und falls festgestellt wird, daß die Schare schon zu weit abgenutzt sind, so sind Ersatzschare zu beschaffen. Auch empfiehlt es sich, mit Hilfe von Maßstäben nachzuprüfen, ob Vorschneider, Sech und Schare in richtigem Winkel zu einander stehen. Bei den Rädern der Karren ist besonders zu prüfen, ob sich die Räder auf den Achsen ausgeleiert haben, und bei Neubestellung sind möglichst Räder mit staubdichten Naben zu verwenden. Bei den Eggen ist nachzusehen, ob die Eggenbalken richtig zu einander stehen und die Eggenzinken sich nicht verbogen haben. Bei Grubbern werden die Gangfüße neu zu richten sein, und bei Federzahngrubbern werden neue Messer auf die Federzahnenden aufgeschraubt werden müssen. Bei Walzen wird im allgemeinen nur die Lagerung der Walzen nachzusehen und bei Gliederwalzen zu prüfen sein, ob einzelne Walzenglieder ausgebrochen sind, um auch hier Ersatzteile nachzubestellen. Bei den Fahrzeugen sind alle Teile auf ihr gutes Zusammenfügen durchzusehen, und namentlich bei den Rädern ist nachzuprüfen, ob die Achsbuchsen nicht ausgeleiert sind. In diesem Falle sind neue Ausbuchsen einzuschlagen. Daß Achsenschenkel und Achsbuchsen möglichst mit Graphitschmiere gut eingeschmiert werden, ist wohl selbstverständlich. Ganz besonderes Augenmerk ist auf eine gute Sicherung der Schrauben an dem Achsschenkelende zu geben. Die Düngerstreumaschinen erhalten von den meisten Landwirten nicht die Behandlung, die sie unbedingt verdienen. Oft findet man Düngerstreumaschinen, in denen noch ein Rest künstlichen Düngers vorhanden ist, der dann vollständig hart geworden ist. Sehr häufig ist dies gerade bei den Kettendüngerstreumaschinen (Westfalia und Fricke) der Fall. Es müssen hier sämtliche Düngerreste entfernt werden, die Kette ist herauszunehmen, gut zu säubern, und dann sind sämtliche Teile gründlich mit Petroleum einzureiben. Auch ist eine Nachprüfung erforderlich, ob sämtliche Zahnräder und sonstige bewegliche Teile in Ordnung und nicht zu weit abgenutzt sind. Bei den Drillmaschinen sind die Räder, die Uebersetzungszahnräder und der ganze Säapparat genau nachzusehen und gegebenenfalls die Maschine auf einem Leinenplan einem Probedrehen mit irgend einer Körnerart zu unterwerfen, indem die Seite des Antriebsrades so hoch gestellt wird, daß das Antriebsrad frei drehbar ist. Nur so kann nachgeprüft werden, ob die Maschine auf den Hektar die richtige Saatmenge streut. Desgleichen sind bei kleinen Sämaschinen die Säöffnungen nachzuprüfen und nachzusehen, ob alle Bürsten in Ordnung sind. Bei Hackmaschinen sind die beweglichen Teile zu untersuchen und gegebenenfalls neue Hackmesser zu bestellen oder stumpfe Hackmesser neu zu schärfen. Die Mähmaschinen erfordern eine gute Reinigung und genaue Durchsicht. Es sind vor allem sämtliche Drehteile daraufhin zu untersuchen, ob Spielraum nicht vorhanden ist, keine Anbrüche bemerkbar sind und vor allen Dingen der Messerbalken und die Messer in Ordnung sind; gegebenenfalls sind neue Finger und neue Messerplättchen einzunieten. Denn nicht allein das Messer soll scharf sein, sondern auch der Schneidteil des Fingers. Bei Bindemähmaschinen sind die Transporteinrichtungen nachzuprüfen, gegebenenfalls neue Transporttücher zu beschaffen und der Knüpfapparat auf gutes Arbeiten zu untersuchen. Einer gleichfalls gründlichen Durchsicht bedarf die Dreschmaschine. Ist die Dreschmaschine mit einer Schlagleistentrommel versehen, so sind bei Beschädigung dieser Trommel die Ausbesserungen nicht in der Wirtschaft vorzunehmen, sondern eine solche Trommel sollte dann gut verpackt der Lieferfirma zugeschickt werden, die die Trommel ausbessert und auswuchtet. Vor eigenhändigen Ausbesserungen an den Schlagleistentrommeln der Dreschmaschinen muß dringend gewarnt werden, denn Beschädigungen von Dreschmaschinen und Verletzungen von Menschen sind meistens auf nicht ausgewuchtete Dreschtrommeln zurückzuführen, denn man muß bedenken, daß die Dreschtrommeln wohl sämtlich mit Umdrehungszahlen von über 1000 in der Minute laufen. Dann ist nachzuprüfen, ob der Dreschkorb nicht beschädigt ist und in der richtigen Stellung liegt. Die Schüttel- und Siebvorrichtungen sind auf ordnungsmäßige Lagerung nachzuprüfen und Elevatoren, Ventilatoren und Reinigungsvorrichtungen auf ordnungsmäßigen Zustand zu untersuchen. Bei allen diesen Teilen ist auf den Zustand der Lager besonders zu achten. Daß die Riemen nach dem letzten Druschtage entfernt und in diebes-, einbruchs- und feuersicheren Räumen aufbewahrt werden, braucht wohl nicht besonders unterstrichen zu werden. Kleine Reinigungsmaschinen sind gleichfalls gründlich zu säubern und auf ordnungsmäßigen Zustand zu untersuchen, namentlich sind die Sortiersiebe daraufhin zu prüfen, daß Teile nicht ausgebrochen sind, so daß schlechtere Sortierungen eintreten können. Bei den Futterschneidemaschinen ist die Lage der Messer nachzuprüfen und bei den Häckselmaschinen ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, daß das Messer in der richtigen Stellung steht. Denn gerade durch falschen Stand des Messers kann bei der Häckselmaschine ein übermäßiger Kraftverbrauch eintreten. Schrotmühlen mit Stahlscheiben oder Stahlwalzen sind daraufhin zu untersuchen, ob die Rillen nicht ausgebrochen und noch genügend scharf sind. Bei Schrotmühlen mit Steinen ist festzustellen, ob die Steine nicht zu weit abgenutzt sind und daher die Beschaffung von Ersatz geboten erscheint. Göpel sind gleichfalls auf ordnungsmäßigen Zustand zu untersuchen. Die Instandsetzung etwa vorhandener Dampfkessel wird durch den Dampfkesselüberwachungsverein erzwungen, und es wäre zu wünschen, wenn derartige Organisationen nicht nur für Dampfkessel, sondern für alle landwirtschaftlichen Maschinen vorhanden wären. Dampflokomobilen und Verbrennungsmaschinen sind möglichst alle Jahre einmal von einem Monteur der Lieferfirma zu untersuchen, und bei sehr vielen Verbrennungskraftmaschinen (Benzol-, Petroleum-, Spiritus- usw. Motoren) wird es nötig sein, daß diese Motoren in einer Reparaturwerkstatt gründlich überholt werden. Auch Elektromotoren sind möglichst alle Jahre von einem Fachmann auf ordnungsmäßigen Zustand zu untersuchen.

Bei der Nachprüfung und Instandsetzung aller landwirtschaftlichen Maschinen muß der Landwirt ein besonderes Augenmerk den Schutzvorrichtungen zuwenden. Schutzvorrichtungen sind bisweilen bei der Bedienung hinderlich, und man muß dann leider immer wieder die Beobachtung machen, daß von den Arbeitern die Schutzvorrichtungen entfernt werden. Eine Schutzvorrichtung, die sich nicht an der Maschine und nicht in der richtigen Stellung befindet, hat ihren Zweck verfehlt. Jeder Landwirt sollte sich vor Augen halten, daß die Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes sehr, sehr hart sind für den, der mit diesem Gesetz in Widerstreit kommt, und derjenige Landwirt bewahrt sich am besten vor Schaden, der seine landwirtschaftlichen Maschinen mit ordnungsmäßigen Schutzvorrichtungen beschafft hat und diese Schutzvorrichtungen an der richtigen Stelle und in gutem Zustande erhält.

Die in einem landwirtschaftlichen Betriebe in den landwirtschaftlichen Maschinen steckenden Kapitalbeträge sind heute so groß, daß es als Versündigung am Volksvermögen bezeichnet werden muß, wenn diese Maschinen infolge schlechter Behandlung und Wartung schneller ersetzt werden müssen, als es der natürlichen Abnutzung entspricht. Auch für die landwirtschaftlichen Maschinen gilt der alte Kavalleriespruch: „Gut geputzt ist halb gefüttert!"

*

Ueber den Wert der staubdichten Naben an Pflugrädern sind die Ansichten geteilt, und die rasche Verbreitung, die sie vor einigen Jahren fanden, erklärt sich zum Teil durch den Eifer, mit dem ihre Vorzüge von den Fabrikanten angepriesen wurden. Völlig staubdicht sind sie natürlich auch nicht, und wenn sie nicht richtig behandelt werden, laufen sich die Zapfen auch aus. Das Auseinandernehmen, das von Zeit zu Zeit nötig ist, um die Nabe zu reinigen und mit frischer Schmiere zu füllen, ist umständlicher als das Abziehen offener Naben. Außerdem wird der Zweck des Staubschutzes oft durch die Unachtsamkeit der Arbeiter verfehlt, die bei dem Auseinandernehmen die Teile und das eingefüllte Fett nicht vor Sand schützen. Wo ein zuverlässiger Mann die Pflüge pflegt, sind staubdichte Naben gut, sonst bleibt man besser bei den offenen.

Der Wunsch des Herrn Verfassers nach Organisationen, die ähnlich den Dampfkesselüberwachungsvereinen auf die Instandsetzung aller landwirtschaftlichen Maschinen Einfluß ausüben sollen, ist wohl nicht so zu verstehen, daß irgend eine Stelle in dieser Richtung einen Zwang auf die Landwirte ausüben soll. Bei Dampfkesseln ist der Ueberwachungsverein nötig, weil vernachlässigte Kessel eine Lebensgefahr für den Heizer und die Anwohner bilden. Wo dieses öffentliche Interesse fehlt, ist kein Zwang am Platze. Wohl aber ist zu wünschen, und so verstehe ich auch die Bemerkung in vorstehendem Aufsatz, daß jeder Landwirt, der für seine Maschinen eine sachkundige Beratung sucht, sie finden kann. Größere Betriebe können für sich allein oder mit Nachbarn gemeinsam einen Betriebsingenieur anstellen. Technische Berater müssen aber auch von öffentlichen Verbänden angestellt werden, um allen übrigen Wirtschaften zu helfen. Die Frage des Betriebsingenieurs und Maschinenberaters soll einmal besonders behandelt werden.

Maschinenprüfungsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Gustav Fischer.

33 Persönliches. 33

Professor Dr. Peters. Am 2. März starb zu Posen nach langem, schwerem Leiden der Kgl. Pr Ökonomierat Professor Dr. Peters im Alter von 86 Jahren. Der Verstorbene, den die älteren Landwirte unter uns noch in bester Erinnerung haben, hat sich um die Landwirtschaft der Provinz Posen die größten Verdienste erworben.

Im Alter von 26 Jahren wurde Dr. Peters, ein Schüler Stöckhardts, aus Tharandt berufen und übernahm am 1. Oktober 1861 die Leitung der neu gegründeten landwirtschaftlichen Versuchsstation in Kusten bei Schmiegel, die er bald zu hohem Ansehen brachte. Im Jahre 1874 legte Peters die Leitung der Kustener Anstalt nieder, um sich ganz den bisher nebenamtlich geführten Geschäften des Generalsekretärs des landwirtschaftlichen Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen und des im Jahre 1873 gegründeten landwirtschaftlichen Provinzialvereins für die Provinz Posen zu widmen. Durch diese Tätigkeit, insbesondere auch durch seine Eigenschaft als Schriftleiter des 1873 gegründeten „Landwirtschaftlichen Zentralblattes" ist Dr. Peters mit vielen Landwirten Posens in enge Berührung getreten; er hat ihre Interessen,

wo er nur irgend konnte, gefördert und den Aufstieg, den die Posener Landwirtschaft im vorigen Jahrhundert erlebte, wirksam unterstützt. Als sich 1895 der deutsche landwirtschaftliche Zentralverein zu gunsten der neu gegründeten Landwirtschaftskammer auflöste, zog sich Dr. Peters in das Privatleben zurück, aber stets noch an den Geschicken Posens regen Anteil nehmend. So nahm er z. B. an den Sitzungen des Ausschusses für Versuchswesen in Pentkowo und in der landwirtschaftlichen Versuchsstation bis in sein hohes Alter tätigen Anteil. Die ehemalige Landwirtskammer, sowie zahlreiche landwirtschaftliche Vereine ehrten die Verdienste Dr. Peters durch Ernennung zum Ehrenmitgliede. Vom Kuratorium des Diakonissenhauses zu Posen war der Verstorbene lange Jahre Mitglied. Dieser Anstalt gehörte sein ganzes Interesse; sie verdankt ihm Jahre hindurch regste Förderung. — Wir werden das Andenken Dr. Peters stets in Ehren halten. — Am 2. März starb Herr Rittergutsbesitzer **Georg Link** auf Stenzlau, Kreis Dirschau. — Am 28. Februar verschied im 61. Lebensjahr Herr Landschaftsdirektor, Rittergutsbesitzer **Otto Germann Tucholka**, der sich in Pomerellen großer Beliebtheit erfreute. Durch seine Tätigkeit in der Bromberger Landschaft war er auch in Posen bekannt. — Am 7. März starb im Alter von 74 Jahren Herr Rittergutsbesitzer **Adolf Sauer** zu Dąbrówka (Kujawien). — Am 13. März verschied im Alter von 69 Jahren Kammerherr **Reinhard v. Tiedemann-Brandis**, Rittergutsbesitzer auf Woyanow (Pommerellen). Der Verstorbene wird durch seine wertvollen Dienste, die er als Vorsitzender dem Danziger Reiterverein leistete, auch vielen Liebhabern des Pferderennsportes in Posen bekannt sein. —

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Der Khaprakäfer, ein neuer Getreideschädling in Deutschland.

Die Einschleppung eines gefährlichen neuen Schädlings wurde in Berlin und am Niederrhein durch das Laboratorium für Vorrats- und Speicher-Schädlinge der Biologischen Reichsanstalt festgestellt. In mehreren Silos und Schüttböden fand sich an indischem Weizen in großen Mengen der Khaprakäfer, Trogoderma Khapra Arrow, ein naher Verwandter unserer Pelz- und Kabinettkäfer (Attagenus und Anthrenus). Da der Khaprakäfer sich bereits seit mehreren Jahren in England eingebürgert hat und dort besonders in Brauereien und Malzlagern ganz erhebliche Schädigungen verursacht, besteht die Gefahr seiner Einbürgerung auch in Deutschland. Alle beteiligten Kreise werden daher zur Mitarbeit aufgerufen, um schwere Schädigungen der heimischen Wirtschaft zu verhüten. Der Käfer selbst wird nicht durch Fraß schädlich, da er nur eine Lebensdauer von etwa 10 Tagen hat. Er ist ein unscheinbares, ovales Tierchen von etwa 3 Millimeter Länge und schwärzlicher Farbe mit rotbraunen Binden auf den Flügeldecken, keulenförmigen gelben Fühlern und gelben Beinen. Dagegen verursacht die bis 5 Millimeter lange, gelbbraune, stark behaarte und an ihrem Hinterende mit einem Schopf längerer Haare versehene, sechsbeinige Larve in Indien besonders an lagerndem Weizen, aber auch an Gerste, Mais und Hülsenfrüchten ernsthafte Schäden. Der Khaprakäfer legt seine 35 bis 40 Eier an Getreidekörnern ab. Die junge Larve lebt dann zunächst nur vom Staub und vom Mehlkörper zerbrochener Körner und hält sich gern in Rissen und Fugen des Mauerwerkes und der Dielen auf. Später dringt sie aber auch in unverletzte Körner ein und frißt sie völlig leer, so daß nur die Schale übrig bleibt. Da sie durch ihre starke Behaarung oft an Kleidern und Säcken hängen bleibt, kann sie leicht von einem Getreidelager zu einem anderen verschleppt werden. Die Larve ist gegen allerlei ungünstige Umstände sehr widerstandsfähig. Bei kühler Temperatur verfällt sie in Winterschlaf. Die Biologische Reichsanstalt bittet, überall auf das Vorkommen dieses gefährlichen Schädlings zu achten und ihr bei jedem Verdacht seines Auftretens Proben des befallenen Getreides einzusenden. Auskunft über Bekämpfung dieses und anderer Speicher- und Vorratsschädlinge wird kostenlos erteilt. Auslagen für Verpackung und Porto werden auf Wunsch vergütet.

36 Rindvieh. 36

Zuchtviehauktion in Danzig am 23. und 24. Februar 1922.

In Danzig fand am 23. und 24. Februar d. Js. die Zuchtviehauktion statt. Es kamen im ganzen 64 Zuchtbullen und 160 meist hochtragende Färsen zur Versteigerung. Etwa 45 Bullen wurden fürs Herdbuch abgekört und nicht zugelassen zur Auktion, da in Danzig nur fürs Herdbuch angekörte Bullen versteigert werden dürfen. Die Tiere waren alle in einem vorzüglichen Futterzustande und gut gepflegt, ein Zeichen, daß die Niederung nicht so unter Trockenheit zu leiden hatte wie unsere Wojewodschaft. Die Bullen waren für ihr Alter kolossal entwickelt und sehr starkknochig. Die Färsen versprachen gute Melkkühe zu werden. Das Gesamtbild der Zuchten war ein einheitliches, doch können unsere besseren Zuchten in Form, Abstammung und Leistungen mit den dortigen besseren konkurrieren.

Die Preise waren für Färsen durchschnittlich 14 500 Reichsmark, gleich 261 000 Mark poln., für ältere Kühe 11 000 Reichsmark, gleich 198 000 Mark poln., für jährige Bullen 35 000 Reichsmark, gleich 630 000 Mark poln. 16 Bullen brachten über 40 000 Reichsmark je Stück, davon der beste 68 000 Reichsmark, gleich 1 224 000 Mark poln., ein Enkel des bekannten Ostfriesen Arnim Nr. 17 458, seine Brüder erzielten 58 000 und 42 000 Reichsmark.

Elf Enkel des bekannten Ostfriesen Blücher 3745 erzielten über 40 000 bis 64 000 Reichsmark. Abkömmlinge dieses Bullen sind in unseren besten Zuchten vorhanden. Schlechte Erfahrungen haben die Danziger mit der Einführung von Original-Holländertieren gemacht, und sie geben sich jetzt Mühe, die durch sie gebrachten Schäden wieder auszumerzen durch weitere Einführung von Ostfriesen, die sie in Milchleistung und Leichtfüttrigkeit den Holländern und Ostpreußen vorziehen. Die Izba Rolnicza wollte auch Holländer einführen, ist aber glücklicherweise durch den Valutaunterschied abgehalten worden. Am 25. März ist wieder Auktion hauptsächlich von Färsen, und es wird sich reichlich lohnen, in Danzig gerade Färsen zu kaufen, da wegen der dort „niedrigen" Preise sehr viel tragendes Vieh geschlachtet wird und infolgedessen reichliche Auswahl ist. Daß allerdings, wie die „Pos. Neueste Nachrichten" vorher meldeten, das Zuchtvieh in Danzig billiger als in Poznań ist, entspricht also nicht der Tatsache. Jedenfalls werden die Preise ganz gewaltig anziehen, sobald der Weidegang in Aussicht steht, da bei den heutigen vernichtenden Viehpreisen kein Mensch abgeben kann.

Dr. Konopiński, Tierzuchtinspektor.

39 Schafe und Wolle. 39

Verklettung der Wollen.

Die Deutsche Wollgesellschaft gibt folgende Zuschrift der Wollwäscherei und Kämmerei Döhren bekannt: „Wir haben in letzter Zeit bei mehreren deutschen Wollen das Vorkommen von Ringelkletten beobachtet, ein Übelstand, der wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß der vielfach aus Kletten von Überseewollen gewonnene Kettenkleesamen von deutschen Landwirten verwandt wird. Wir brauchen Ihnen nicht die dadurch entstehende Beeinträchtigung der deutschen Wollen und die Gefahr des sehr schnellen Umsichgreifens dieses Übelstandes näher vor Augen zu führen und bitten, mit allen Mitteln dazu beizutragen, dieses Übel im Keime zu ersticken, in erster Hinsicht durch Belehrung der betreffenden Züchter, welchen Nachteilen und Gefahren sie ihre Wolle aussetzen." Die Deutsche Wollgesellschaft fügt erläuternd hinzu, daß die Ringelklette eine für die Wolle sehr gefährliche Klette ist, da sie bei der Verarbeitung zwar häufig in verschiedene Teile fällt, die sich aber schlecht aus den Fäden herausziehen und auch in der Spinnerei leicht unangenehme Störungen durch Zerreißen des Fadens verursachen. Die Schafzucht-Abteilung nimmt Gelegenheit, ihre Mitglieder auf diese Gefahr aufmerksam zu machen, und hat auch die Saatzucht-Abteilung der D. L. G. hiervon benachrichtigt. Zur Sache äußert sich auf Befragen der D. L. G. Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Lehmann wie folgt: „Daß die Verkleitung den Wert der Wollen sehr benachteiligt, ist eine altbekannte Tatsache. Die Kletten müssen vor dem Verspinnen restlos entfernt werden, und das gelingt meist nicht auf rein mechanischem Wege, sondern erfordert ein sogenanntes „Carbonisieren" der Wollen. Wenn letzteres auch sehr vorsichtig und sachgemäß zur Ausführung kommt, so wird doch dabei meist die Haltbarkeit der Wollfaser geschädigt, ganz abgesehen davon, daß dadurch noch besondere Kosten entstehen."

Schafzucht-Abteilung der D. L. G.

46 Volkswirtschaft. 46

Arbeitslohn und Produktion.

Bei den jetzigen Verhandlungen um die Tarifverträge für unsere Landarbeiter dürfte es zeitgemäß sein, die Oeffentlichkeit darüber aufzuklären, daß es sich hierbei nicht um einen Berufs-Klassenkampf handelt, sondern daß es um Staats-, insbesondere Konsumenteninteressen geht. Es geht um die Frage, was soll das tägliche Brot kosten, was soll unsere Valuta gelten, denn bei dem Goldmangel in unserem sonst so reichen Lande kann nur Roggen die Grundlage für die Papierwährung abgeben.

Der Brotpreis richtet sich, abgesehen von Bäcker-, Müller- und Händlerkosten nach den Erzeugungskosten des Getreides. Von diesen Erzeugungskosten nehmen jetzt die Arbeiterlöhne mindestens 80 Prozent in Anspruch, nur etwa 20 Prozent fallen auf Maschinen, künstlichen Dünger usw., während vor dem Kriege die Arbeiterlöhne nur 25 bis 40 Prozent der Erzeugungskosten verbrauchten.

Nun könnte man dem Landarbeiter von Herzen seinen Lohn gönnen, wenn er das Seinige dazu entsprechend täte. Leider tritt aber der Rückgang in der Arbeitsleistung des einzelnen landwirtschaftlichen Arbeiters noch stärker in Erscheinung wie das beim

Bergbau und in letzter Zeit bei den Eisenbahnern zahlenmäßig festgestellt worden ist. Es ist nämlich in der Landwirtschaft ein Rückgang der Jahresleistung um 60 bis 70 Prozent nachzuweisen.

Allein durch die verkürzte Arbeitszeit fallen von 300 Arbeitstagen 70 Tage, gleich 23 Prozent, aus. Der Rückgang in der Stundenleistung ist noch vernichtender. An der Dreschmaschine ist sie gegen früheren Akkorddrusch um 50 Prozent heruntergegangen, dieselbe Beobachtung kann man beim Kartoffelpflanzen, ebenso beim Getreideaufbinden in der Erntezeit machen. Die Waldarbeiter schlagen täglich nur 30 Prozent der Posten der Vorkriegszeit ein. Diese geringe Arbeitsleistung erfordert trotz ausgedehnterer Wirtschaft stärkere Spannviehhaltung, welche an der Getreidemasse zehrt, die sonst zum Verkauf an menschliche Verbraucher erübrigt wäre. Außerdem erhält jeder Arbeiter jetzt für das Jahr an Naturalien mehr als 1914: 8 Zentner Getreide und 30 Zentner Kartoffeln, welche meistens in verseuchte Schweine- und Kleinviehställe wandern und ebenfalls dem menschlichen Verbrauch verloren sind. Schweineseuche und Geflügelcholera bringen außerdem die Arbeiter meistens um den erhofften Gewinn.

Durch diesen Mehrverbrauch in der eigenen Wirtschaft und die erhöhten Erzeugungs[illegible] ist die Ergiebigkeit der Gutsbetriebe so weit zurückgegangen, daß höchstens 60 Pfund Roggen als Pacht gezahlt werden können, wo vor dem Kriege gern 2 Zentner gezahlt wurden. Das bedeutet letzten Endes — nicht nur in bezug auf die Staatsdomänen — mehr eine Einbuße an Nationalvermögen als an Privatvermögen der einzelnen Landwirte. Ueber jedem größeren Landwirtschaftsbetriebe schwebt jetzt als Damoklesschwert die sogenannte „reforma rolna", welche allein geeignet ist, jede freie Schaffenslust abzutöten. Sollte auch noch als eine Kur à la Doktor Eisenbart der Landwirtschaft zwangsweise oder wenigstens mir nichts dir nichts die Unterhaltung des Heeres der arbeitsunlustigen Arbeitslosen zugemutet werden, so wird das ihren schnellen und gänzlichen Zusammenbruch herbeiführen. Jede überflüssig gehaltene Arbeitskraft vermindert in erheblicher Weise die Ertragsfähigkeit der Wirtschaft; der wohlüberlegende Landwirt muß in erster Linie Anzahl der Arbeitskräfte und Produktion in das richtige Verhältnis bringen.

Die Kriegszeit hat zur Genüge erwiesen, daß die Städte fast ausschließlich von Gutsbetrieben mit Brot und Kartoffeln versorgt wurden. Der städtische Verbraucher kann sich ausmalen, wie nach ihrer Zerstörung die Versorgung sich gestalten würde. Er sollte wissen, wodurch sein Brot jetzt schon so teuer geworden ist. Jedem sollte klar sein, daß ein gewisses Stück Ackerland leichter zwanzig voll arbeitende Menschen ernähren kann, als zehn Menschen, die nur 30 Prozent arbeiten.

In Deutschland haben schon die klaren Köpfe unter den Industrieunternehmern und Gewerkschaftsführern diese Zusammenhänge zwischen Gutsbetrieben und Städten erkannt. Dort ist man sehr vorsichtig geworden mit der Aufteilung des Großgrundbesitzes, obwohl die Menschen dort enger aufeinander wohnen und nicht die weiten, fruchtbaren, aber wüsten Landgebiete zur Verfügung stehen, wie in unserem großen Ackerbaulande.

Die großpolnischen Großgrundbesitzer über die Enteignung.

Bekanntlich erhielten in letzter Zeit mehrere Großgrundbesitzer polnischer und deutscher Nationalität die Aufforderung, ihre Güter an den Staat im Wege des Zwangsankaufs zu verkaufen, da sie irgendwann einmal Land an die preußische Ansiedlungskommission verkauft hätten (Art. 1 Nr. 6 des Gesetzes über die Bodenreform). Die Großgrundbesitzer hielten wegen dieser Enteignungen in Posen eine Versammlung ab, in der folgendes zur Sprache kam:

Der Referent Dr. Dziembowski erinnerte an einige Punkte des Gesetzes, vor allem an die Wahrung der Reihenfolge bei der Parzellierung. Falls diese nicht gewahrt werden wird, wird überhaupt niemand des Daches über seinem Haupte sicher sein, und den drei gegenwärtig enteigneten Gütern werden bald andere folgen. Eine weitere schwere Bedingung ist die Bezahlung des enteigneten Landes mit 4prozentigen Staatspapieren, die der Besitzer nirgends wird verkaufen können, also in der Tat bankrott sein wird. Nach vier Jahren müssen diese Papiere auf 4prozentige Landrente umgewechselt werden, was die Lage nicht im geringsten bessert. Eine Bodenreform mit Enteignung, das heißt den Eigentümer auf die Straße werfen, ohne Vermögen, ohne Mittel zum Leben. In unserem Teilgebiet fehlt es noch nicht an Land. Domänen gibt es in der Wojewodschaft Posen 123, in der Wojewodschaft Pommerellen noch mehr, zusammen 260 000 Hektar. Die Verpachtung derselben im vorigen Jahre auf lange Jahre bewies, daß kein Bedürfnis vorhanden war, sie zu parzellieren. Der Urząd Ziemski verfügt weiterhin über eine ganze Reihe von Gütern, die er sogar im ganzen verpachtet. Das Liquidationsamt hat auf den polnischen Staat so viel einstmals deutsche Besitzungen übertragen. Das Ansiedlungsamt besitzt noch 53 000 Hektar, die noch parzelliert werden können. Und es ist bekannt, bis zu welchem Grade dieses Amt schlecht wirtschaftet und wie ausgezeichnet es zu dem Niedergang der Produktion beiträgt. Das ist noch nicht alles. Es ist bekannt, daß während des Krieges der Großgrundbesitz sehr gelitten hat. Der künstliche Dünger, die Erneuerung der Gebäude zwingen manchen zum teilweisen Verkauf. Die Regierung hätte erst die Lage prüfen müssen, ehe sie eine so äußerste, vernichtende Waffe gebrauchte, wie die Enteignung.

Die Regierung stellte sich hier in ausdrücklichen Widerspruch zu dem Paragraphen der Verfassung, der ausdrücklich von der Sicherheit des Lebens und des Besitzes aller polnischen Staatsbürger spricht. Das Gesetz hat bedauernswerte Folgen hervorgerufen; die Kultur wird zurückgehen; die Wirtschaften werden in Verfall geraten; die Investierungen werden unterlassen werden; die Produktion wird leiden. Der Zustand der Unsicherheit wird verhängnisvoll auf die Ernährung zurückwirken, es wird eine wahnsinnige Teuerung entstehen, neue soziale Schwierigkeiten werden sich bilden, Unzufriedenheit, Verwirrung und Not werden anwachsen. Von der Landwirtschaft ist der allgemeine Wohlstand des Landes abhängig. Durch das Hinauswerfen der Grundbesitzer auf die Straße werden auch Scharen von Unzufriedenen und Entgleisten geschaffen; viele der Gutsarbeiterschaft werden ohne Brot bleiben, und sie werden nicht unsere Produktion, sondern die Arbeitskraft ausführen, was immer von der Armut des Landes zeugt. Wir haben das Recht, an unsere Rechte zu erinnern, an den Ministerpräsidenten um Gerechtigkeit zu appellieren. Warum hat das Ansiedlungsamt ganze Güter verkauft. Unser Protest muß positive Folgen haben, und eine so zahlreiche Versammlung der Mitglieder wird am besten die Bemühungen ihres Vorstandes unterstützen und offen der Regierung, dem Volk und der ganzen Welt von ihrer bedrohlichen Lage zeugen.

Der Vorsitzende Dr. V. Mycielski verlas eine Denkschrift die von den großpolnischen Verbänden der Grundbesitzer an die Regierung gerichtet ist, indem er den Standpunkt erklärte, den die protestierenden Grundbesitzer einnahmen. Wir erfahren aus dieser Denkschrift, daß die Güter, die in den beiden Wojewodschaften zum zwangsweisen Verkauf bestimmt sind, 100 000 Morgen betragen, während die Staatsgüter im Posenschen 105 000 Morgen umfassen, in der Wojewodschaft Pommerellen noch bedeutend mehr. Das heißt, daß unser Teilgebiet genug Land zur Parzellierung besitzt und auch für die Zukunft noch kein Mangel vorauszusehen ist. Es besteht also gar nicht das Bedürfnis, zu enteignen. Wenn die Vorschriften durchgeführt werden, schädigen sie die Eigentümer und machen sie zu Bettlern. Die Durchführung der Bodenreform auf dem Wege der Enteignung kann nur als äußerstes Mittel gebraucht werden. Die Regierung hat die Pflicht, erst alle anderen Mittel zu erschöpfen, da sie ihren Bürgern die Sicherheit ihres Lebens und Besitzes verspricht. Der Präsident Karasiewicz hat seinerzeit selbst in einem eigenen Aufruf versichert, daß es in Großpolen an Land für die Parzellierung auf lange Jahre hinaus nicht fehlen wird. Weiterhin spricht das Memorandum von dem Stande unserer Landwirtschaft, die durch nichts diese Verordnungen begründet; denn eine Folge des Damoklesschwertes, das über der Landwirtschaft schwebt, wird die Verminderung des Aufwandes für die Landwirtschaft sein und im Ergebnis eine Verminderung der Produktion. Die Enteignung des Grundbesitzes lähmt einfach die ganze Tätigkeit, die zur Gesundung der Lebensbedingungen des ganzen Staates unternommen wurde. Im Kampf mit der preußischen Kolonisation hat sich der polnische Besitz siegreich erwiesen und seinen Besitzstand gekräftigt, was sogar die Deutschen in fachwissenschaftlichen Abhandlungen, wie zum Beispiel Professor Bernhard, anerkannten.

Graf Żółtowski aus Czacz macht darauf aufmerksam, daß der Deutsche den ganzen Wert seines Landes erhält, der Pole nur die Hälfte.

Graf Szembek aus Wysocka ist der Ansicht, daß der Ton, in dem die Denkschrift gehalten ist, viel zu sanft ist. Man muß damit rechnen, daß man zu Leuten spricht, die bösen Willens sind. Außerdem berücksichtige das Referat nicht, daß eine freiwillige Parzellierung nicht zulässig ist.

Herr Plecinski empfiehlt die Prüfung der Handlungen gewisser Persönlichkeiten, die sich an den höchsten Stellen der Regierung befinden. Warum konnte zum Beispiel Witos 20 000 Morgen Land bei Białystok kaufen?

Es wurde eine Kommission zur Aufsetzung der endgültigen Fassung der Denkschrift ernannt.

(Nach dem Bericht des „Dziennik Poznański" vom 23. 2. 22.)

49 Wohlfahrtspflege. 49

Das Posener Diakonissenhaus hat in den letzten Monaten wertvolle Lebensmittelsendungen und Geldspenden erhalten, die uns für die Fortführung unseres Werkes eine sehr willkommene Hilfe waren, und für die wir noch einmal herzlichst danken.

Wir sind nun von mehreren Seiten aufgefordert worden, bekannt zu geben, was uns zur Zeit besonders not tut. In Erfüllung dieses Wunsches teilen wir mit, daß uns bei etwaigen Spenden jetzt besonders willkommen wären:

Weizen- und Roggenmehl (Tagesbedarf je ein Zentner), Fleisch, Geflügel, Butter, Speck, Eier, Mohrrüben, Wrucken, Gerste und Roggen für Kaffee, Stroh, Häcksel.

Mit der Bitte um fernere gütige Unterstützung unseres Werkes

Der Vorstand der Evang. Diakonissen-Anstalt
Poznań, ul. Grunwaldzka 49.

Der Wehrwolf.

Von Hermann Löns.

(Fortsetzung.)

Das taten sie denn auch, und über acht Monate war ein kleiner Kasper und ein lüttjes Mieken da, und Schewenkasper konnte auf einmal das Maul aufmachen, und das Lachen lernte er auch noch. „Ich weiß gar nicht, Euer Ehren, was das jetzt ist,“ sagte der Wulfsbauer; „es ist ja wie die reine Verabredung: wohin man hört, überall regnet es Zwillinge, wenn es nicht gar Drillinge sind. Wenn das so bei bleibt, dennso können sich unsere Kinder eine Kirche bauen, die fünfmal so groß ist, und mehr Land müssen sie auch unter den Pflug nehmen, als wie heute. Mein Wieschen bringt mir zu dem einen Paar noch eins, Eure liebe Frau will darin auch nicht zurückstehen, bei Volles sind in zwei Jahren vier Kinder angekommen, Schewenkasper läßt sich auch nicht lumpen; das war doch früher nicht so! Na, wenn ich mal den bunten Stock und das große Horn abgebe, dann kriegt der, der nach mir kommt, die doppelte Arbeit.“

So war es aber nicht nur auf dem Peerhobstberge; es war, als wenn das Volk durch doppelte und dreifache Geburten die Löcher wieder anfüllen wollte, die Krieg, Pest und Hunger gerissen hatten und immer mehr rissen. Ganze Dörfer waren wüst, andere hatten kaum noch ein Viertel der Einwohner; was nicht tot war, trieb sich im Lande herum oder lag halbverhungert unter den Mauern von Celle, wo die Kanonen wenigstens etwas Schutz vor den Mordbanden boten, die heute der Kaiser, morgen der Schwede auf das Land hetzte, und mit denen es gar kein Ende nehmen wollte. Zehn Jahre und mehr spielten sie schon Schindluder damit, und wenn die Kinder, die in dieser Zeit aufgewachsen waren, zu hören bekamen, daß es einmal eine Zeit gab, in der man sich jeden Tag satteessen konnte, dann lachten sie und sagten: „Kann der aber lügen!“ So schrecklich wurde es, daß man Pestleichen fraß, und daß Eltern ihre Kinder totmachten, weil sie ihnen keinen Bissen Brot mehr geben konnten.

Der Wulfsbauer erzählte dem Prediger gräsige Sachen von dem, was er unterwegs erlebt hatte, als er in Celle zu tun gehabt hatte. Die Ständeversammlung hatte dem Herzog August die Mittel bewilligt, daß sein Bruder Georg Eisenhand Krieg gegen alles führen sollte, was dem Lande das Blut absaugte. Schatzung auf Schatzung wurde ausgeschrieben, und Knecht und Magd mußten ihre letzten Groschen hergeben. Da war der Wulfsbauer nach der Hauptstadt geritten. Die Gräfin Merreshoffen, die schon graue Haare bekommen hatte, denn ihre drei Brüder hatte der Krieg gefressen, und ihre Schwester war unter den Toren von Lüneburg mit ihrer Dienerschaft auf gräßliche Weise umgebracht, gab ihm einen Brief, und so wurde er bei dem Minister vorgelassen.

Der behielt den Bauern eine Stunde bei sich und fuhr nachher mit ihm zum Herzog, und da erzählte Wulf, wie er und die anderen sich geholfen hatten, denn der Minister wußte die Hälfte doch schon. Der Herzog, der etwas ängstlicher Art war, wurde ganz weiß im Gesicht, als der Bauer sagte: „Allergnädigster Herr, gezählt haben wir sie nicht, aber es kann wohl bis auf einige Tausend hinlangen, denen wir das Genick länger gemacht haben.“ Der Minister aber sagte: „Wenn sie alle so wären, wenn sie alle so wären! Dann stände es besser um unser armes Land.“ Er sprach eine Weile vertraulich mit dem Herzog, und dann sagte er zu Wulf: „Der Allergnädigste Herr erläßt Peerhobstel jede Schatzung, so lange der Krieg anhält, dafür, daß Ihr Euch als wackere Männer und treue Untertanen bewiesen habt.“

Zwei Tage später war der Bauer mit zwölf von den dreiunddreißig Unterobmännern wieder in Celle und legte dem Minister einen Beutel mit tausend Talern in Gold als freiwilliges Geschenk auf den Tisch. „Das ist mir beim Wehren so in den Fingern hängen geblieben,“ sagte er, „und ich denke, unser Herr Herzog hat wohl Verwendung dafür.“ Der Minister schlug ihn auf die Schulter und schüttelte ihm die Hand. „Er ist ein ganzer Kerl, Burvogt, wollte Gott, daß wir mehr von seiner Art hätten! Wie lange bleibt er noch in Celle, und wo ist er eingekehrt?“ Als der Bauer ihm das gesagt hatte, sagte er: „In zwei Stunden schicke ich ihm etwas.“

Es war noch nicht anderthalb Stunden hin, da fuhr ein herzoglicher Wagen vor der goldenen Sonne vor, und ein Kammerherr mit einem Diener stieg aus. Sie gingen in das herrschaftliche Zimmer, und gleich darauf kam der Wirt und winkte dem Bauern: „Du sollst mal rüberkommen!“

Der Kammerherr rollte ein Papier auf und las vor, was darin stand, und dem Bauern wurde es dunkel vor den Augen, denn das war mehr als er erwartet hatte: Schatzfreiheit für Peerhobstel, so lange der Krieg anhielt, amtliche Anerkennung der Kirchengemeinde Peerhobstel unter Belassung des Pfarrers Buttfarken, Befreiung des neuen Hofes von allen Lasten für ewige Zeiten mit Ausnahme der Stellung eines Reiters zu Pferde für jeden Kriegsfall.

„Das ist wohl zu viel, Euer Gnaden,“ sagte der Bauer, „das ist zu viel.“ Der Kammerherr aber lächelte und nahm dem Diener den Kasten ab, den der in der Hand trug, machte ihn auf und sagte, indem er auf ein kleines Bild im goldenen Rahmen hinwies, auf dem der Herzog war, wie er leibte und lebte: „Das schickt ihm unser allergnädigster Herr und einen schönen Dank dazu, und er läßt sagen, wenn er einmal wieder eine Bitte hat, soll er man dreiste kommen.“

Am meisten freute sich der Prediger, als der Burvogt noch an demselben Abend den bunten Stock rundgehen ließ und Bauernmal ansagte; er konnte nicht anders, er mußte erst nach Hause laufen und seiner Frau zurufen: „Der Herzog hat die Gemeinde anerkannt, Margarete! Und mich auch! Und so bleiben wir hier, bis der Herr uns zu sich ruft.“ Dabei liefen ihm die Tränen über das Gesicht, und er mußte sich hinsetzen, so schwach wurde es ihm in den Beinen.

Er hatte aber die Freude bitter nötig, denn immer mehr drückte es ihn, wie der Krieg auch über Peerhobstel seine Schatten schmiß und die Leute hart und kalt machte. Nun aber hatte er einen Text für den nächsten Sonntag. Er machte der Gemeinde offenbar, wie gut sie es hätte gegen das, was andere Leute auszustehen hätten, und also sollten sie nicht klagen und verzagen, sondern in der Furcht des Herrn leben und die Köpfe hochhalten.

Die Leute schudderten zusammen, als sie vernahmen, wie es anderswo zuging, und dankten Gott, daß es bei ihnen nicht so war, wie in der Gegend, von der das fliegende Blatt meldete, das der Burvogt aus Celle mitgebracht hatte und das der Prediger ihnen vorlas, denn am Schlusse hieß es darin:

> Aus Hunger nach dem Brot
> in Wäldern viel erfroren,
> von Haus und Hof verjagt:
> zwei Kinder man fund mit Schmerzen,
> die von ihrer Mutter Herzen
> aus Hungersnot genagt.

Die Kaiserlichen.

Es wurde ein harter Winter, und der Schnee blieb liegen. Die Peerhobstler hatten Angst, daß ihre Fußspuren Feinde in das Dorf ziehen würden, und so mußten sie sich nach jedem Neuschnee daran geben und an dem Dorfe vorbei falsche Fährten durch die Haide machen.

So hatten sie wenigstens etwas zu tun und verfielen nicht vor Langerweile in Trübsinn. Damit die Arbeit nicht abriß, so ging der Wulfsbauer dabei, wenn die Kälte einmal nachließ und der Boden weich wurde, ein festes Blockhaus in der Wallburg zu bauen, denn er sagte sich, daß doch noch einmal ein Haufen Mordgesindel nach dem Peerhobstberge hinfinden könnte, und dann war es schlimm.

Thedel machte ihm das sofort nach, und dann Volle und Henke und Duwe und Renneke, und schließlich wollte jeder in der Burg ein Haus mit Stall haben. Sie bauten die Häuser dicht an den Wall heran und deckten sie mit Plaggen, damit sie nicht so leicht Feuer fangen konnten. Damit die Burg noch sicherer war, leiteten sie eine Quelle in den Burggraben, nachdem sie ihn vorher noch tiefer und steiler gemacht hatten.

Zuletzt wurde der Zuweg abgegraben, und eine Fallbrücke kam statt seiner dahin. Auch ein Brunnen wurde gegraben, und schließlich wurde alles Pulver und Blei, das zu entbehren war, in die Blockhütten geschafft und alle überflüssigen Schießgewehre und sonstigen Waffen, auch Pfannen und Töpfe dort untergebracht, Brennholz, Kleidungsstücke und Mundvorrat aller Art und Viehfutter, sowie alle Immenkörbe aus dem Dorfe. Als alles fertig war, hielt der Burvogt auf dem Bauernmale eine Rede und sagte: „Jetzt können sie kommen, wenn sie lustig sind; wir wollen sie schon gut bedienen!“

Da hielten die Bauern die Köpfe wieder höher. Was konnte ihnen auch geschehen? Setzte ihnen der Feind den roten Hahn auf das Dach, laß fahren dahin. Holz wuchs genug in der Wohld, alle Wertsachen und das Bargeld lagen im Wall, und ehe der Feind beim Dorfe war, hatten die Wachen ihn schon spitz und meldeten ihn an. Denn nach der Ernte war der Wachdienst noch besser eingerichtet, als während des Sommers. Die Ausklieke in den Wahrbäumen waren so fest, daß es für die Wachen darin wohl auszuhalten war, zumal es an warmen Pelzen und Kleidern nicht mangelte, hatten die Wehrwölfe doch davon genug erbeutet. Zudem streiften den ganzen Tag über berittene Wachen durch die Haide.

Damit den Leuten die Abende nicht zu lang wurden, sorgte der Prediger für allerlei Zeitvertreib. Im Pfarrhause veranstaltete er Zusammenkünfte, bei denen die heilige Schrift ausgelegt wurde, und an etlichen Tagen las er aus anderen Büchern vor, damit die Leute wieder von Herzen lachen konnten. Er erzählte ihnen, wie es in der Marsch an der Unterweser aussah, wo er zu Hause war, und was er auf der hohen Schule erlebt hatte, und da taute einem nach dem anderen die Zunge im Munde los, und jeder erzählte irgend etwas. Sogar Schewenkasper tat das, und er war sehr stolz, daß alle so mächtig lachten; sie taten das aber, weil kein Mensch an dem, was er sagte, herausfinden konnte: was ist nun Kopf und was Steert?

Alle zwei Wochen gab es auf dem neuen Hofe Tanz für das junge Volk, denn Wittenfritze spielte die Fiedel, und Duwenhinrich verstand sich großartig auf die Pickelflöte. Es ging lustig auf diesen Tanzabenden zu, lustig, aber doch sinnig, denn außer einem Trunk Bier gab es nichts weiter, und wenn auch nicht so viel gejucht wurde und die roten Röcke nicht ganz so hoch flogen als sonst, dafür gab es auch keinen Zank und Streit und am anderen Tage keine dicken Köpfe. Es tanzten aber auch die befreiten Leute mit. Ein großes Hallo gab es, als sogar der Prediger zeigte, daß er und seine Frau so gut tanzen konnten wie einer, und als die Mädchen freie Hand hatten, wollte eine jede mit ihm tanzen. „Ja, unser Prediger, das ist einer!" sagte Thedel, als er mit seiner Hille nach Hause schob.

So ging der Winter schneller hin, als man dachte, und besondere Ungelegenheiten brachte er auch nicht. Einmal war allerdings eine große Bande von Schweden dem Dorfe ziemlich nahe gekommen, als der Wulfsbauer und seine beiden Knechte, die auf Streifwache geritten waren, sie spitz kriegten. Da zeigte Schewenkasper, daß er doch nicht so dumm war, wie er sich anstellte, und lieferte ein Stück, daß er auf einmal ein berühmter Mann wurde, sogar bei seiner Frau, die ihn jeden Tag mit seiner Maulfaulheit und Drögigkeit aufzog. Als er acht Tage später im Kruge zu Engensen saß, war er sehr stolz, als Viekenludolf ihm sagte: „Wenn Du nicht ein verheirateter Mann wärest, müßtest Du eigentlich Oberobmann werden. Aber nun verzähl uns das mal, wie es war!"

„Tja," sagte Schewenkasper, „tja, das war an dem Morgen nach der Nacht. Tja, an demselben Morgen, als Duwes Wittkopp das Kalb mit den zwei Köpfen kriegte. Tja, da dachte ich gleich: wenn das man nichts zu bedeuten hat, dachte ich. Tja, so war es denn auch. So bei Uhre achte, es kann aber auch schon neune gewesen sein, sagte der Bauer zu mir und Gird: Wollen büschen in die Haide, vielleicht, daß wir was Neues gewahr werden. Na, wir also los! Tja, und als wir meist am Bullenbruch sind, das heißt, wir waren noch auf dem Höltkebrunnen, was meint Ihr wohl, kommen da Reiter an und gleich an die vierzig Stück. Gird, sagte der Bauer da, mach, daß Du nach dem Peerhobstberge kommst, und laß blasen und tuten! Wir wollen sehen, daß wir Hilfe kriegen. Tja, und da kam mir ein Gedanke, wahrhaftig, und ich sagte: Wulfsbur, sagte ich, wenn wir nun in den Busch reiten, wo wir über dem Winde sind, und ich mache wie eine Kuh oder zwei oder drei und wie ein Kalb, und das Schweinegeschrei habe ich auch los, tja, das habe ich, vielleicht, daß wir sie vom Wege wegzocken. Und der Bauer war das zufrieden. Kasper, sagte er, das ist ein Gedanke! Na, wir also in den Busch, bis wir ober dem Winde sind, und da ich losgelegt. Erst so ganz sachteken: muh, muh, wie so 'ne Sterke. Und hinterher: muuh, und immer gefährlicher gebölkt, und dazwischen nöff, nöff, nöff und wit, wit, wit, als wie ein Schwein, und ab und zu ließ ich eine Stute losgehen, oder ein Füllen, tja, und was meint Ihr, richtig fallen sie darauf herein, die Döllmer, und wir zocken sie aus dem Bullenbruche nach dem Osterhohl und von da nach der Nienwohle, und von da nach dem Düsterbrook, und von da nach dem Reegenbarkenbusch, und dann haste nicht gesehen, klabuster, klabuster nach Rammlingen geritten und Hilfe geholt, tja. Na, und das andere, das wißt Ihr ja besser als wie ich."

Das war nämlich auch ganz lustig. In Rammlingen waren gerade an die achtzig von den Dreihundertdreiunddreißig zusammen, und als die beiden Peerhobstler angeritten kamen, und Meldung machten, schrie Schütte: „Das kommt uns gut zu passe! Und nun will ich Euch was sagen: Wir wollen das einmal anders machen als bislang. Das alte Ablauern hinter den Büschen ist auf die Dauer langweilig, meine ich. Wir holen uns noch Stücker zwanzig Mann und mehr dazu, und dann reiten wir sie glatt über. Es muß doch mit dem Deubel zugehen, wenn wir sie nicht unter die Füße kriegen!"

Der Obmann hatte eine andere Meinung, aber die übrigen waren alle dafür, und so ging es denn los. Sie kriegten noch unterwegs an die dreißig von ihren Leuten zusammen, so daß sie ihrer hundertundzehn waren, machten sich alle die Gesichter schwarz und ritten los. Gödeckengustel und zwei andere ritten voran. Die Schweden zogen durch das Jammertal, wo nichts war als Sand und krause Fuhren. Als sie mitten in den Haidbergen waren, fielen die Bauern von zwei Seiten über sie her. Die Jungens bliesen auf den Hörnern und klappten mit den langen Peitschen. Die Schweden hatten lauter zusammengestohlene Pferde, und die wurden verrückt, als sie das Anjuchen und das Klappen hörten, liefen einander über den Haufen und brachen nach allen Ecken aus. Und da taten die Pistolen, die Bleiknüppel und die Barten ihre Schuldigkeit, bis der letzte Reiter aus dem Sattel war. Aber von den Wehrwölfen hatten sieben Mann auch tüchtig etwas abgekriegt, und am meisten Schütte; er hatte einen Schuß mitten durch die Brust und starb nach einer Viertelstunde. Sein letztes Wort aber war: „Kinder, war das ein Spaß!"

Mitten im Jammertal lag eine Kuhle, da kamen die Schweden alle hinein, und seitdem hieß die Stelle das Schwedenloch. Nicht weit davon lag ein Flatt, das nannten sie das große Hundebeißen. Im Hornung hatte da nämlich wieder ein Trupp Schweden gelegen, fünfzehn Köpfe stark, und die Bauern wollten gerade hin und sie aus dem Wege besorgen, da kamen Thedel und Gird angeritten und meldeten, daß von der anderen Seite ein Dutzend Kaiserliche ankamen. Da sagte der Oberobmann: „So, da soll ein Hund den anderen beißen!" Er ritt nach der Burg, zog sich wie ein Kaiserlicher an, und dann ritt er so dicht an den Schweden vorbei, daß die seine Farben erkennen konnten. Sofort waren sie hinter ihm her, aber sie verstanden sich auf das Reiten in der hohen Haide schlecht, und so zockte sie der Wulfsbauer den Kaiserlichen in den Hals und machte sich dann dünne. Die Bauern warteten, bis alles koppsüber, koppsunter ging, und dann fegten sie das Kaff von der Diele.

Das gab dann jedesmal genug zu erzählen im Dorfe, und so wurde es Frühling, ehe man es wußte, wie es zugegangen war. Besser wurde es auch noch nicht mit dem Kriege, aber die Feldarbeit fing an, und die Leute wußten, wozu sie auf der Welt waren, wenn sie sich auch wie die Wölfe im Bruche bergen mußten, denn einmal zogen Tag für Tag die Kriegsvölker hin und her, und zweitens ging der schwarze Tod wieder um. So hielten sich die Peerhobstler für sich, um die Pest nicht in das Bruch zu schleppen. Da sie gewohnt waren, sich und ihre Häuser rein zu halten, keinen Hunger litten und mäßig lebten, so schielte die Seuche wohl nach dem Dorfe, mußte es aber zufrieden lassen.

Durch die Arbeit kamen die Leute über ihre Aengste und Sorgen am besten weg. Darum, was draußen vorging, scherten sie sich wenig. „Sind wir nun schwedisch oder sind wir kaiserlich?" fragte der Burvogt den Prediger; „ich finde da nicht mehr durch. Viekenludolf sagt, der Regent weiß auch nicht, wie er daran ist, und darum hat er sich mit den Hessen zusammengetan und geht gegen alles an, was hier nicht hergehört, ganz so wie wir, und das ist auch das einzig Wahre!"

Er war mittlerweile meist ganz grau geworden; das Hin- und Herjagen in der Haide und alles das andere hatte ihm den Kopf abgebleicht, seine Stirne kraus und seinen Mund eng gemacht. Sonst war er aber noch ganz der alte, und zwölf Stunden im Sattel zu sein, das machte ihm nicht viel aus. Bei allen wichtigen Sachen war er nun wieder das Haupt, denn Viekenludolf war zu sehr Dollhund und konnte das Abwarten nicht vertragen. Wäre Wulf nicht gewesen, so hätte der Rammlinger all lange unter der Erde gelegen, denn als ihm wieder einmal die Hand vor der Zeit zu jucken anfing, kam er zwischen vier schwedische Reiter, und die deckten ihn so zu, daß es meist aus mit ihm war; aber da kam der Peerhobstler angedonnert und schlug dem Mann, der Vieken aus dem Sattel stechen wollte, das Genick ab, und einem anderen schlug er den Arm ab, und der dritte bekam eins vor die Stirn; von dem vierten aber kriegte er den Säbel mitten durch das Gesicht, ehe er ihn in die Haide schmiß. „Das ist man bloß äußerlich, altes Mädchen," sagte er und schlug seiner Frau auf die Lende; „bind mir 'n Lappen um und gib mir 'n Honigbrot, denn wein ich auch nicht mehr."

Da lachte die Bäuerin. Sie war ziemlich auseinandergegangen, aber noch viel schöner als wie als Mädchen, die blankeste Frau war sie weit und breit und die lustigste auch, und das war für den Bauern die Hauptsache, denn er hatte oft seine düsteren Zeiten. Es ging ihm wie Drewes, der jetzt den Großvater spielte, denn seine Tochter hatte schon das vierte Kind. Wenn er sich mit den Kindern abgab, konnte er noch lachen, daß man alle seine Zähne sah, aber wenn sie schliefen, dann sah er oft die vielen weißen Gesichter mit den roten Löchern in der Stirn und Birkenbäume, vor denen tote Männer hin und her gingen wie der Pendel an der Kastenuhr. Dann ging er zum Prediger und ließ sich von ihm die Gnitten vertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand am Jahresschluß		101 555,08
Guthaben bei der P. L. G. B.		231 704,79
Forderungen in lfd. Rechnung		151 792,—
Forderungen aus Darlehn		445,—
Guthaben bei anderen Banken		7 539,83
Geschäftsguthaben bei der Bank		340 000,—
Stammeinlage beim Lagerhaus		3 000,—
Mobilien und sonstiges Inventar		1,—
Summe		636 037,48
Passiva:		ℳ
Geschäftsguthaben der Mitglieder	10 855,—	
Reservefonds	10 610,43	
Schuld aus lfd. Rechnung	255 139,93	
Spargelder	373 433,96	650 039,32
Mithin Verlust		14 001,84

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 35. Zugang: — Abgang: 10. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 25.

Deutscher Spar- u. Darlehnskassenverein Sp. zap. z nieogr. odp zu Przeslaw (Prinzenau).

Frehe. Heine. Hotze. 104

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	ℳ
Kasse	290,64
Immobilien	7 755,48
Gebäude-Konto	20 810,83
Geschäftsguthaben	600,—
Uneingezahlte Geschäftsanteile	1 000,—
Summe	30 456,95
Passiva:	ℳ
Geschäftsanteile der Genossen	5 800,—
Geschäftsschulden	20 468,43
Reservefonds	3 872,83
Gewinn	315,69
Summe	30 456,95

Die Mitgliederzahl betrug Ende 1919 — 20 mit 35 Anteilen. Zugang 1920 — 5 mit 5 Anteilen, zusammen 25 mit 40 Anteilen. Abgang 1920 — 9 mit 11 Anteilen. Mitgliederzahl Ende 1920 — 16 mit 29 Anteilen Gesamthaftsumme 5 800 Mk.

Kleinsiedlungsgenossenschaft Kreis Wągrówiec Sp. zap. z ogr. odp. in Skoki.

Der Vorstand:

Günterberg. Andreas. Bröcking. 100

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		6 446,68
Anteile bei der Landesgen.-Bank		20 000,—
Guthaben bei der Landesgen.-Bank		1 322,87
Ausstehende Forderung		37,95
Verlust der Vorjahre		1 527,62
Maschinenkonto M 4 000,— / Abschreibung „ 3 999,—		1,—
Summe		29 336,10
Passiva:	ℳ	
Neuanschaffungskonto	15 000,—	
Geschäftsguthaben der Genossen	7 450,—	
Reingewinn 1920/21	6 886,10	29 336,10

Mitgliederzahl am 1. 7. 1920: 30 Genossen. Zugang: 1. Abgang: 1. Mitgliederzahl am 30. 6. 1921: 30 Genossen.

Deutsche Dreschereigenossenschaft zu Rumianek (Runkel) powiat Poznań zachód.

H. Haselüpker. H. Fleischer. M. Wähs. 108

Zur Frühjahrssaat

Biete, durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkanntes Saatgut an:

Original Hildebrand's Hanna-Gerste
" " **Grannensommerweizen**
" " **gelbe Victoria-Erbse**
" " **grüne Victoria-Erbse**

Bestellungen an die Posener Saatbaugesellschaft, Poznań, ul. Wjazdowa 3, erbeten.

C. Hildebrand-Kleszczewo
b. Kostrzyn, Bz. Poznań.

Offeriere zur Saat

von der Wielkopolska Izba Rolnicza Poznań anerkannt als bestbewährte Sorten:

Duppauer Hafer II. Absaat
Hanna-Gerste II. Absaat

in Käufers Säcken.

Saatgutwirtschaft Dom. Obra
p. Golina. 126

Maschinen-, Cylinder-, Centrifugen-, Motoren-

Oele

Maschinen-Wagenfette, Treibriemen, Packungen etc.

Sander u. Brathuhn, Poznań

ul. Sew. Mielżyńskiego 23. Technisches Geschäft Telephon 4019.

Die beste, vorteilhafte

Bezugsquelle

für sämtliche technischen Bedarfsartikel und Hilfsstoffe von [illegible]len, Verpackungen, Bürsten, Besen, Geräten zur Butterei, Käserei. Apparate zur Milchuntersuchung, Original-Alfa-Ersatzteile. Armaturen. Roststäbe und Rostenschoner. **Anlagen gesetzlich geschützt.** Lieferung neuer kompl. Anlagen, einzelner neuer Maschinen. Grosses Lager an neu renovierten Molkereimaschinen aller Art, auch gebrauchte Maschinen und Dampfkessel jeder Grösse. Sämtliche autogenische Schweissarbeiten werden prompt und schnell ausgeführt. Eigene grosse Reparatur-Zentrale für Molkereien und Käsereien. Ausbohren unru der Dampfzylinder. Abfräsen von Schieberflächen aller Art, ohne Demontage der Maschinen führe an Ort und Stelle aus. Molkerei- und Käserei-Neu- und Umbauten nach neustem Stile. Tüchtige Spezial-Monteure stets billigst zur Verfügung.

Molkerei-Technisches Büro
für Molkereimaschinen, Molkerei- und Käserei-Bedarfsartikel. 1021

J. Kobiella, Grudziądz. Plac 23 Stycznia Nr. 14.

Prima Oberschles. Steinkohle

[illegible]nachstehend Hann[illegible]n hat laufend abzugeben

C. J. Targowski & Co.,
Bydgoszcz ul. Dworcowa 31 a. 49
Tel. 1273. Tel.-Adr.: Holzzentrale.

Saatzuchtwirtschaft Sobotka,

powiat Pleszew (Wielkopolska)

gibt nachstehendes, durch die Wielkopolska Izba Rolnicza **anerkanntes Saatgut** ab:

Original von Stieglers Duppauer Hafer, lagerfester, mittelhoher Rispenhafer sehr ertragreich, großes weißes Korn mit feiner Spelze, sehr starkes gelbliches Stroh. **Preis pro 50 kg 9000 Mark.**

Original von Stieglers Kaisergerste, großes volles Korn, sehr starkes Stroh, gibt bei ausreichender Düngung und gutem Kulturzustand hohe Erträge. **Ausverkauft.**

Original von Stieglers Roter Sommerweizen kann dieses Jahr nicht geliefert werden.

Versand erfolgt in Käufers frei einzusendenden, lochfreien und gut gereinigten Säcken oder in neuen Jutesäcken **zum Tagespreis gegen Voreinsendung des Betrages ab Station Biniew oder Bronów.**

Bestellungen bitte zu richten an die

Posener Saatbaugesellschaft
T. z o. p.
Poznań, ul. Wjazdowa 3. 82

Suche zu kaufen:

200 Ztr. Deodara
200 Ztr. Rekord } **Saatkartoffeln**

Gebe ab:

Parnassia und Wohltmann } **Saatkartoffeln**

Wendorff-Rybieniec p. Kiszkowo
pow. Gniezno. 128

Weizen (Hildebrands Sommerweizen)
Gerste (Hildebrands Hanna, v. Stieglers Kaiser, Heines Hanna, Svalöfs Hannchen, Svalöfs Svanhals)
Hafer (Stieglers Duppauer, Svalöfs Ligowo, Svalöfs Siegeshafer, v. Lochows Petkuser Gelbhafer, Svalöfs Goldregen)
Erbsen (Hildebrands grüne Viktoria, gelbe Viktoria, Gernheimer grüne Folger, Flemings kleine gelbe)
Futterrübensamen (Substantia, Gelbe Eckendorfer)

hat abzugeben

Posener Saatbaugesellschaft
POZNAN, Wjazdowa 3. 138

Preisliste erschienen. 

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine z. T. in Poznań. Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań.
Anzeigenannahme in Deutschland: „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.